

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

188 (14.8.1913)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Inland monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 P. Anzeigenpreise billiger. Schluß d. Inzeratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inzerate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe.

August Bebel †

Gestern Nachmittag 3 Uhr traf folgende erschütternde telegraphische Trauerkunde bei uns ein:

Berlin, 13. August.

Genosse Bebel ist heute Nacht im Kurhaus Passugg (Kanton Graubünden) gestorben. Die Leiche wird morgen nach Zürich überführt. Nach den letztwilligen Bestimmungen Bebels wird die Leiche eingäschert und in Zürich beigesetzt. Sozialdem. Pressebureau.

Kein gewöhnliches Menschenleben hat aufgehört zu sein. Ein Mann wurde der Menschheit entzogen, dessen Name seit Jahrzehnten auf der ganzen Erdenrunde bekannt und dessen Bedeutung in den Herzen der Proletariatsmassen der ganzen Welt tief verankert ist. Kein Mächtiger von Gottesgnaden hat für ewig die Augen geschlossen, sondern ein Gewaltiger, ein Mann des Volkes, geliebt und verehrt von den Mühseligen und Beladenen, gefürchtet von den Mächtigen unserer heutigen Gesellschaft. Dabei ist er stets eine bescheidene Natur gewesen, ein Mann, der als Suchender und Kämpfer nicht mehr hat sein wollen, als der letzte Proletarier, ein Mann, der seine Lebensaufgabe darin erblickte, seine Geistes- und Willenskraft in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Der Name Bebel ist eng verknüpft mit der deutschen Sozialdemokratie; er ist mit ihr aufgewachsen von ihrer Kindheit an bis zu ihrer heutigen gewaltigen Größe. Kein Wunder, daß ihn dieselbe als ihren Vater und treuen Berater verehrte. Uns hat er gehört! Wir dürfen es mit Stolz sagen. Uns wird er gehören, so lange in der Welt über das Problem einer besseren, vollkommeneren Gesellschaftsordnung auf dem Boden und nach den Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus diskutiert wird.

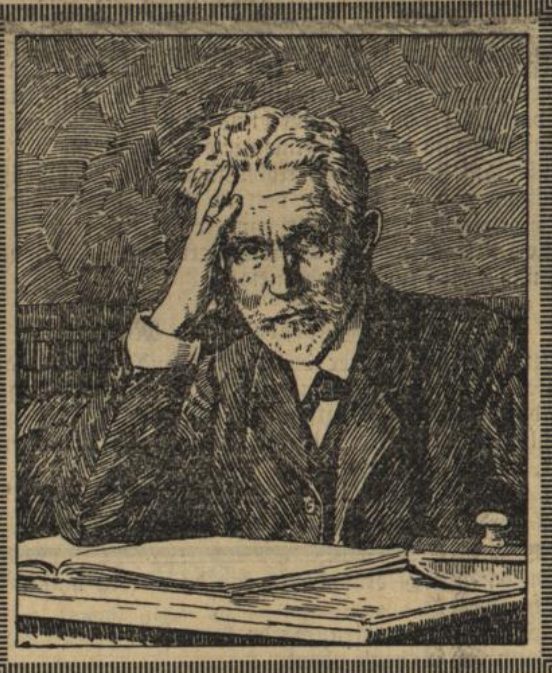
Nicht Personenkultus ist es, wenn wir in unserem August Bebel den Führer ehren, der uns auf steinigem, mühseligem Boden den Weg zeigte zu einer Zeit, wo das Proletariat eine Befreiung aus Not und Elend noch gar nicht für möglich und diskutierbar hielt, zu einer Zeit, wo menschliche Unvernunft und flaches Vorurteil mit Fingern auf diejenige zeigte, die den Mut hatten, sich um die schwachen Fähnlein der Sozialdemokratie zu scharen.

Was Bebel wurde, ist er aus sich selbst geworden. Als Proletariatssohn war er in der Wiege nicht auf Dornen gebettet und hat alle Leiden des darbenenden und kämpfenden Proletariats nach jeder Richtung durchgestoßt. Ein Sohn des Volkes war er, ein Sohn des Volkes ist er geblieben, solange sein Herz schlug. Weder Enttäuschungen noch lange Kerkerhaft konnten ihn veranlassen, von dem Wege abzuweichen, den sein regamer Geist als den richtigen erkannte. Solange die Welt steht, wird ihm die Menschheit Dank wissen. Er hat ausgekämpft, wir werden weiterkämpfen in seinem Sinne für eine schönere Zukunft des Menschengeschlechtes, für eine gerechtere und bessere Gesellschaftsordnung. Ihm gehört unser Herz und unser Gedanken allezeit!

August Bebel wurde am 22. Februar 1840 in Köln als der Sohn eines Unteroffiziers geboren. Sein Vater stammte aus Ostrowo in der Provinz Posen und gehörte einer aus Süddeutschland eingewanderten Familie an. Er starb, als der Sohn erst zwei Jahre alt war. Die Mutter heiratete darauf den Bruder des Vaters, einen kleinen Beamten an der sog. Verbesserungsanstalt in Brauweiler bei Köln. In Brauweiler erhielt Bebel seinen ersten Unterricht in der Dorfschule. Nachdem auch sein Stiefvater gestorben war, zog seine Mutter nach ihrem Heimatsorte Weglar. Bebel mußte hier die Armenerschule besuchen. Von seinem zwölften Lebensjahre an, wo seine Mutter starb, sorgte die Waisenverwaltung für ihn. Mit vierzehn Jahren kam er zu einem Drechslermeister in die Lehre. Der Lohn war knapp: außer Stoff

und Logis durchschnittlich 20 Groschen die Woche, wie Mehring mitteilt. Gelegenheit zu geistiger Fortbildung gab es nicht. Mit 17 Jahren machte er sein Gesellenstück.

Von 1864—1876 führte er in Leipzig als Drechslermeister ein eigenes Geschäft, wofür er sich associierte. Bereits im Jahre 1861 trat er in die Arbeiterbewegung ein und war seit 1864 Mitglied des ständigen Ausschusses des Verbandes der deutschen Arbeitervereine, dessen Vorsitzender er seit 1865 war. Er zählt zu den Mitbegründern der sozialdemokratischen Arbeiterpartei im Jahre 1869. Insgesamt schmachtete er im Kampfe für seine Ueberzeugung 57 Monate, also fast 5 Jahre (genau 4 Jahre 9 Monate) hinter Gefängnismauern und wurde im Jahre 1881 aus Leipzig ausgewiesen, was seinen Austritt aus seinem Geschäft im Jahre 1884 zur Folge hatte. Seit 1869 war er Mitarbeiter am „Volksstaat“ in Leipzig und wurde 1867 in den norddeutschen und 1871 in den deutschen Reichstag gewählt, dem er seit dieser Zeit ununterbrochen angehörte. Bis 1877 vertrat er den Wahlkreis Glauchau, bis 1881 Dresden 2, von 1893—1898 Straßburg i. El. zwischen und zuletzt den Kreis Hamburg 1 (Ost), wo er bei der letzten Wahl mit 20633 Stimmen von 30486 abgegebenen Stimmen gewählt wurde. Von 1890—1892 war er Parteifassierer und seit 1892 Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Als Schriftsteller schrieb er: „Unsere Ziele“ (10 Aufl. 1893); „Der deutsche Bauernkrieg mit Berücksichtigung der hauptsächlichsten sozialen Bewegungen des Mittelalters“ (Leipzig 1876); „Christentum und Sozialismus“; „Die Frau und der Sozialismus“ (52 Aufl.); „Die mohammedanisch-arabische Kulturperiode“ (2 Aufl.); „Die Sonntagsarbeit“; „Charles Fourier“; „Die Lage der Arbeiter in den Bäckereien“ und „Aus meinem Leben“ (2 Aufl.).



Aus dem Leben Bebels. Vom 18. bis 20. Lebensjahre durchwanderte er als Geselle einen Teil Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Als er sich in Salzburg aufhielt, brach 1859 der italienische Krieg aus. Bebel, Soldatensohn und mit Soldatenblut in den Adern, meldete sich zum Eintritt in ein Freiwilligenkorps Tiroler Jäger. Aber da er nicht Tiroler war, wurde er abgewiesen. Als bald darauf Preußen mobil machte, kehrte er nach Hause zurück, um sich als Freiwilliger zu melden. Doch der rasche Friedensschluß durchkreuzte seine militärischen Pläne. Als er sich im nächsten Jahre stellen mußte, ergab sich seine militärische Unbrauchbarkeit wegen allgemeiner Körperschwäche.

Für Bebel als Privatmann ist charakteristisch, was er über seine Ehe sagt: Für einen Mann, der im öffentlichen Leben mit einer Welt von Gegnern im Kampfe liegt, ist es nicht gleichgültig, weß Geistes Kind die Frau ist, die an seiner Seite steht. Je nachdem kann sie eine Stütze und Förderin seiner Bestrebungen oder ein Bleigewicht und Hemmnis für denselben sein. Ich bin glücklich sagen zu können, die meine gehörte zu der ersteren Klasse. Meine Frau ist die Tochter eines Bodenarbeiters an der Leipzig-Magdeburger Bahn, der schon gestorben war, als ich sie kennen lernte. Meine Frau war Arbeiterin in einem Leipziger Feinwarengeschäft. Wir verlobten uns im Herbst 1864 und heirateten im Frühjahr 1866. Ich habe meine Ehe nie zu bereuen gehabt. Eine liebevollere, hingebendere und opferwilligere Frau hätte ich nie finden können. Leiste ich, was ich geleistet habe, so war dies in erster Linie nur durch ihre unermüdete Pflege und Hilfsbereitschaft möglich. Und sie hat viele schwere Tage, Monate und Jahre durchzukosten gehabt, bis ihr endlich die Sonne ruhigerer Zeiten schien.

Sein letztes Auftreten in Baden.

Zum letzten Mal hat Bebel in Karlsruhe eine seiner temperamentvollen Reden gehalten bei der Reichstagswahl 1903, für seinen Freund Adolf Geß, gegen den nationalliberalen Kandidaten Waffermann. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Mannheim im 1906 trat Bebel noch besonders hervor. Auch bei dem damaligen Auszug des Parteitags nach Heidelberg sprach Bebel in der Stadthalle.

ater

Telefon 919.

August

hr

ing

S

mm

jetzt ab

geleitet.

n

theater

theater“.

2717

pen!

fall!

nika - Haaröl

ig. 2591

Wilhelmstr. 20.

erkaufe fort-

erren“ u.

chube und

gute Sachen,

11

chwab

he 85.

en, m. Feder-

er, Klüden

er zu 12 M.

sehr schönes

verkauft.

ir. 18, Hof.

ater

2711

on 15. Aug.

ebe

äger.

lien).

ers.

ten.

Der Schloßhauptmann und die Jesuiten.

Der Bundesrat wird sich in naher Zeit mit dem Beschluß des Reichstags, das Jesuitengesetz aufzuheben, beschäftigen müssen. Wie seine Entscheidung ausfallen wird, darüber ist neuerdings in der Presse ein großes Raten entstanden. Schweizer Blätter wußten zu berichten, daß neben Bayern auch Preußen im Bundesrat für die Bestätigung des Reichstagsbeschlusses stimmen würde, sodas zur Mehrheit nur noch sieben Stimmen fehlten, die jetzt eifrig gesucht würden. Der Umschwung in der Haltung Preußens sollte auf die eifrige Arbeit zurückzuführen sein, die „ein in den polnischen Provinzen reich begabter Schloßhauptmann“ (Graf Suttin-Gapiski) und die verstorbene Gräfin von Flandern, eine geborene Prinzessin von Hohenzollern, am Hofe geleistet hätten. Ihnen soll es gelungen sein, die „einzige Person, auf die es ankam“, für die Wiedergulassung der Jesuiten zu gewinnen.

Demgegenüber will der „Berl. Lokalanzeiger“ erfahren haben, daß in der Jesuitenfrage vom Bundesrat keine Ueberraschung zu erwarten ist. Wogegen die „Post“ hört, man wolle den Jesuiten zwar nicht die Niederlassung gestatten, aber ihnen wieder die volle priesterliche Tätigkeit freigegeben. Man würde sie nach diesem schlauen Plan „im Kampfe gegen den Unglauben und sonstige destruktive Tendenzen verwerten können, aber sie trotzdem hübsch an der Leine behalten.

Die „Germania“ sieht wiederum in der Geschichte vom Schloßhauptmann und der Gräfin nur einen Versuch, Stimmung gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes zu machen. Wie das möglich sein soll, ist uns nicht ganz klar. Die Aufhebung jenes lächerlichen Ausnahmegesetzes ist von der Mehrheit des Reichstags beschlossen und wird schon um dem ärgerlichen Jesuitengezänke ein Ende zu machen — von der Mehrheit der Bevölkerung gewünscht. Wenn ein derartiger vom Volkswillen getragener Parlamentsbeschuß zu seiner Gesetzgebung erst des Hinzutretens eines Schloßhauptmanns und einer frommen Gräfin bedarf, so spricht das nicht gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes, wohl aber für die Beseitigung ganz anderer Zustände.

Das Zentrum freilich würde sich nicht nur hinter den Schloßhauptmann und hinter die Gräfin, sondern auch hinter den letzten kaiserlichen Silberpoker stellen, wenn es durch dessen Vermittlung einen Gnabenerweis des persönlichen Regiments erlangen könnte. Hintertreppen, auch höfische, waren ihm niemals unbekannt. Aber daß es solcher Wege bedarf, darin liegt das Namable der gegenwärtigen Zustände.

Deutsche Politik.

Das Ende der Schneidergeschichte.

Nachdem die französischen Behörden die neueste alldeutsche Klugegeschichte aus Luneville restlos aufgeföhrt, wird zum Ueberfluß auch von amtlicher deutscher Seite festgestellt, daß wieder einmal alles, aber auch alles erfunden und erlogen gewesen ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet:

„Amtliche Ermittlungen über den angeblichen Zwischenfall in Luneville haben bestätigt, daß den Erzählungen der Frau Schneider etwas Tatsächliches nicht zugrunde liegt. Als tückisch hat sich auch die Pressemeldung herausgestellt, daß der Landwirthschmann Schneider die Angaben seiner Frau nach einem Besuch in Luneville als zutreffend bezeichnet hätte.

Die traurigen Helden dieser Geschichte, Herr und Frau Schneider, haben sich durch ihr verleumderisches Gebahren eben nicht die Gunst der Bevölkerung erworben und haben auf den Rat der Polizei Luneville verlassen. Um eine eigentliche Ausweisung scheint es sich aber nicht zu handeln, obwohl in diesem außerordentlich liegenden Fall ein Ausweisungsbefehl zum mindesten verständlich gewesen wäre. Denn die beiden Schneider haben mit ihrer Erfindung von der angeblichen Versöhnung ihres Mobiliars

durch den Luneviller „hauvinistischen Böbel“ die Bevölkerung dieser Stadt aufs Schwerste beleidigt und beunruhigt. Demuzianten machen sich nirgends beliebt, und wenn sich am Ende herausstellt, daß ihre Denunziation von A bis Z erlogen war, so kann man es den Lunevillern wirklich nicht übel nehmen, daß sie die Anwesenheit solcher „Gäste“ etwas unliebsam empfinden.

Ein Teil der alldeutschen Presse sieht sich genötigt, von Herrn Schneider abzurücken, der jetzt selbst von der „Tägl. Rundschau“ als „ein wenig vorbildlicher deutscher Bürger“ bezeichnet wird. Nur das schamloseste aller Lügenblätter, die „Post“, hat den Mut, nach der amtlichen Aufklärung des Tatbestandes zu schreiben.

Daß die Behörden den Arbeiter Schneider gar ausgewiesen hätten, wollen wir lieber nicht annehmen. Denn das hieße die Parteilichkeit zugunsten des französischen Mobs auf die Spitze treiben.

Man weiß jetzt wenigstens, wie ein „Arbeiter“ ausfallen muß, wenn sich ein Blatt vom Schlage der „Post“ seiner annehmen soll. Die „Post“ nennt die von ihr verleumdete und beschimpfte Bevölkerung einer französischen Stadt einen Mob und beschuldigt die französischen Behörden der Parteilichkeit. So kann eben nur ein Blatt handeln, das in allen politischen Fragen jenseits der Grenzen der Moral steht. Das deutsche Volk mußte vor Scham in den Boden sinken, wenn man es in Frankreich nach den Schneider und ihren publizistischen Helfershelfern beurteilen sollte!

Für die bevorstehende Landtags-Erwahl im württembergischen Oberamt Rottweil

ist als Kandidat unserer Partei wieder Genosse Michael Laig-Schwemlingen aufgestellt worden, der schon bei der letzten Wahl kandidierte. Das Zentrum, das das Mandat zu verteidigen hat, stellte den Stadtschultheiß Gliche-Rottweil auf, der von der Bezirkspresse des Zentrums als nicht schwarz genug beanstandet, von der Zentrumsleitung aber akzeptiert wurde. Das Zentrum hofft den unsicheren Bezirk durch Zuzug evangelisch-konserverativer Wähler, die den Rottweiler Stadtdorftand um seiner Person willen wählen, zu halten. Die liberalen Parteien, die auf das Mandat spekulieren, sind sich über die Kandidatenfrage noch nicht einig. Die Nationalliberalen, die bei den vorjährigen allgemeinen Wahlen auf Grund des mit der Volkspartei getroffenen Abkommens den Kandidaten zu stellen hatten, präsentierten jetzt ihren damaligen Kandidaten, den Oberst a. D. Blaui wieder, der aber nach erfolgtem volksparteilichen Widerspruch die Kandidatur ablehnte. Es wird nun nach einem „populäreren“ Kandidaten gesucht. Auf jeden Fall aber marschiert die Volkspartei wieder mit den Nationalliberalen, denn auf ihre Kraft allein gestützt, getraut sich die altersschwache schwäbische Demokratie keine Kämpfe mehr zu führen. Es besteht auch kaum noch ein Unterschied zwischen den beiden Parteien.

Angeforderte preussische Landtagswahlen.

In 17 Wahlkreisen ist gegen die neugewählten Abgeordneten Protest eingelegt. Die Wahlproteste richteten sich gegen 22 Abgeordnete, von denen 5 den Konserverativen, 5 den Freikonserverativen, 7 den Nationalliberalen, 2 der fortschrittlichen Volkspartei, 1 dem Zentrum und je 2 der Wirtschaftlichen Vereinigung und den Christlichsozialen angehören.

Außerdem sind von den Abteilungen der Wahlprüfungskommission noch die Wahlen von 11 Abgeordneten zur Prüfung überwiesen worden. Es handelt sich dabei um 4 Fortschrittler, 2 Konserverative, 2 Freikonserverative, 1 Nationalliberalen und 2 Zentrumsabgeordnete.

Kein Schnapsbott in Metz.

Der offizielle Führer durch Metz und Umgebung, den das Vorkomitee den Besuchern der 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands widmet, enthält auf der Umschlagseite einen poetischen Gruß „Willkommen in Metz“, der so beginnt:

Ein Beer führt Euch aus allen deutschen Gauen,
Aus Nord und Süd und Ost nach unserm Westen,

Zum alten Metz, ein gläubiges Vertrauen.
Drum Gott zum Gruß Euch hochwillkommenen Gästen!

Ein paar Zeilen weiter unten entpuppt sich jedoch der fromme Bruder in Christo als ein Schnapsfabrikant aus Nancy, der sein Produkt in folgenden begeisterten Versen preist:

Doch höret eins! Wollt den Genuß ihr krönen,
Der Euch gestärkt zu neuen, frohen Taten —
Wollt ihr den vollen Magen mild verjähnen:
Verschmäht nicht den Likör! Ich darf's Euch raten,
Zwar kostets viel, ein Gläschen Anisette,
Curacad, Brandh, Cassis und Chartreuse
Und anderes mehr. Wenn man sie täglich hätte,
Man wäre sicher drob nicht grade böse.
Ich kenn' den Weg, viel Geld dabei zu sparen,
In Nancy hat ihn Noizot gefunden. . . .
u. s. w.

Die Aufnahme so geschmackvoller Inzerate zeigt, daß sich der Metzger Katholikentag von dem Verfahren sozialdemokratischer Parteitage weit entfernt hält. Auf sozialdemokratischen Parteitage ward der Boykott über den Branntwein verhängt, wogegen man es in Metz eher mit Wilhelm Busch zu halten scheint. „Es ist ein Trost von Alters her: wer Sorgen hat, hat auch Likör.“ Und Sorgen haben die Herren ja genug!

Nicht zu vorzeitig!

In bürgerlichen Wärttern las man jüngst über Unregelmäßigkeiten bei der „Ortskrankenkasse Krefeld“. Es hieß darin unzutreffenderweise, alle Kassentvertreter gehörten den „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ an. Auch sonst sind die Angaben ungenau oder falsch. Es wird sich empfehlen, die gerichtlichen Feststellungen abzuwarten. Uebrigens handelt es sich bei den Unregelmäßigkeiten nicht um einen hohen Betrag. Die Kasse erleidet keinen Schaden.

„Das rote Inquisitionstribunal.“

Unsere Genossen in Bald bei Solingen erregen immer noch das entrüstete Mißfallen unserer Gegner, weil sie Geschäftleute, die zumteil jahrelang Mitglieder des sozialdemokratischen Wahlvereins sind, zur Verantwortung gezogen haben wegen der Nichtbeteiligung an den Landtagswahlen. Der „Bayr. Kurier“ verlangt sogar (Nr. 24 vom 12. August): „Gegen derartige Eingriffe in die staatsbürgerliche Freiheit sollte man die Strafverfolgung graphen anwenden.“ Dem: „Es ist unerhört, wie es die Genossen treiben.“

„Unerhört“ ist eigentlich nur die Freiheit, mit der eine Sache hier ins Gegenteil verkehrt wird. Nicht „unabhängige Geschäftleute“ oder „bürgerliche Wähler“ wurden von unseren Genossen zur Rechtfertigung aufgefordert, sondern nur Geschäftleute, die in ihrer politischen Betätigung der Kontrolle der Parteinstanzen unterstehen, weil sie freiwillig Mitglieder der sozialdemokratischen Partei geworden sind.

Badische Politik.

Die Reichstagsersatzwahl für Dr. Lender.

Die „Frankf. Ztg.“ bespricht in einem gefrigen längeren Artikel die Chancen der gegnerischen Parteien des Zentrums im 8. bad. Reichstagswahlkreis. Nach einer Würdigung der sympathischen Eigenschaften des verstorbenen Prälaten Dr. Lender und gegenüber der rücksichtslosen Kampfnatur Waders, der die ultra-kerikale Richtung Zentrumsvertritt, schreibt das Blatt:

Welche der beiden Richtungen wird nun in dem baden Wahlkreise den Kandidaten stellen? Verschiedene Namen aus jeder Richtung werden genannt. So viel steht fest, ein Mann, der auch nur annähernd an die Bedeutung Lenders heranreicht, ist im ganzen Wahlkreis, im ganzen Lande, nicht zu finden, und kein Zentrumskandidat, hieße er wie er wolle, wird so viele Stimmen erhalten wie Lender. Dieser Gedanke muß auch auf die Zentrumsgegner wirken. Jetzt gilt es alle zu sammeln und zu organisieren, die

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schläpfer.

74 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Im Speisezimmer saß Dagmar beim Morgenkaffee. Es durchquerte ihn mit jäher Gewalt. Wie war sie weit von ihm entfernt gewesen, als sie ganz draußen auf dem Markt beim Refektorien gestanden hatte! Wie war es schön, daß sie nun dort im Licht des Tages an seiner Tafel saß. Der Unterton des Schmerzes zitterte noch, er war aber doch so froh, daß er sie nicht verloren hatte.

Er trat zu ihr hin und legte vorsichtig die Hand auf ihr Haar. Eine tiefe Empfindung ging durch sein Herz, als er sie berührte. Er strich das Haar — leise, ganz leise.

„Warum bist du mir böse?“ Seine Stimme zitterte ein wenig.

Sie schlug die Augen auf und sah ihn an.

„Habe ich dir etwas getan?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Hat ein anderer dir etwas getan?“

Sie nickte.

„Was ist es?“

„Man hat mich getränkt. Ich kann es dir nicht sagen.“

„Warst du aus diesem Grunde verstimmt?“

„Wenn man so zu mir ist —“

„Ist sonst noch etwas?“

Die Finger spielten mit dem Tischluch. Sie schmolte.

„Nun?“

„Ich dachte, du gönntest mir das Theater nicht.“

„Ach, du!“ Er strich zärtlich über das Haar. Wie konnte sie glauben, daß er ihr irgend etwas mißgönnte.

„Willst du wieder ins Theater?“

Sie lächelte fein.

„Willst du?“

„Wenn die Herren mich mitgehen wollen.“

„Sie werden schon —“

„Du mußt es ihnen aber sagen.“

„Ich sage es.“

„Du darfst nicht brummen, wenn du warten mußt. Sonst will ich nicht.“

„Ich will gern warten, bis du kommst.“

„Dann geh ich heute abend.“

„Ja, du Brummbär.“ Sie stand auf und nahm seinen Kopf in die Hand. Sie sah ihm lächelnd eine Weile in die Augen.

„Du darfst mich küssen, weil du so vernünftig bist.“

Er küßte sie auf den Mund. Es war wie im Traum, als die rote Lampe in der Wohnstube brannte. Er hatte sie wieder.

Sie zeigte scharfsinnig mit befehlender Geste auf den Stuhl.

„Jetzt setz dich und trinke deinen Morgenkaffee!“

Dann ging sie leichtfüßig hinaus; sie sumimte vergnügt vor sich hin.

Im Schlafzimmer stand sie still und warf beide Arme hoch empor. Sie fühlte sich so frei, so stark, so ungebunden! Sie war frei wie der Vogel in der Luft. Sie war so stark, daß sie alles konnte. Sie war die Herrin, sie hatte die Macht. Ein Triumph, ein Triumph, endlich, endlich ein Triumph! Ihre Sinnlichkeit war jäh erwacht. Sie reichte die Arme, um jeden Muskel zu spannen. Ein bunter Rausch ging durch die Welt. Alle Farben waren reiner und stärker. Sie konnte alles, was sie wollte. Und sie wollte alles, was sie konnte! Nichts sollte sie hindern, nichts sollte ungenossen zurückbleiben, nichts, nichts. Sie knirschte die Zähne aufeinander: Nichts, nichts, nichts. Was hatte Arel gesagt? Er war mit ihrem Mann gekommen? Na! Sie lachte laut auf und schlug in die Hände. Wollen wir tanzen, Arel? Soll ich meinem Mann zeigen, wie wir tanzen können? Soll er die Fiebel streichen, wenn wir tanzen? Soll ich die Röde schwenken, daß seine Augen die Sprache verlieren? Soll ich ihn anbinden lassen, damit er nicht weggehen kann, wenn ich die Röde schwenke? Was willst du von mir? Ich bin frei, ich bin stark, ich habe keinen Mann! — — — Das Lied fiel ihr ein. Das Lied von gestern. Wie war es noch? Sie sumimte die Töne. Jetzt hatte sie es. Tralala. Jawohl, so war es!

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

Die Melodie riß sie hin. Sie begann durch die Stube zu tanzen. Sie war so leicht, als wenn sie fliegen könnte. Das Leben perlte wie Sekt. Sie sang in den jungen Morgen:

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

„Gib ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

nur Mitarbeiter des Zentrums gewesen waren, die mehr der Person als der Sache ihre Stimme gegeben haben. Die beiden liberalen Parteien und besonders die Fortschrittliche Volkspartei müssen, dem Beispiel der Sozialdemokratie folgend, mit einer richtigen Agitation einsehen und nicht nur in den größeren Orten politische Vereine zu gründen suchen. Viele haben sich bisher politisch nicht betätigt, ja nicht einmal ihre Stimme abgegeben, weil sie sich sagten: es hat doch keinen Wert gegenüber der Übermacht. Daher wohl kommt es, daß bei der letzten Wahl der Landesparlamentarier, die von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten, in diesem Wahlkreis nicht erreicht wurde. Jetzt ist die Bahn frei, das Feld offen für verheißungsvolle Arbeit. Den einzelnen heranzuziehen ist auch notwendig im Hinblick auf den Gedanken der Einführung des Proporzwahlrechts in Baden. Tut jedermann seine Pflicht, dann wird in absehbarer Zeit dieser Zentrumsstich aufgehört haben, ein sicherer zu sein.

Also, auf zur Agitation! Die Sozialdemokratie muß auch bei der Neuwahl an der Spitze der Gegner der volksfeindlichen Zentrumspolitik marschieren.

Die Erstwahl im 8. bad. Reichstagswahlkreis Achern-Bühl-Baden-Nastatt für den am 29. Juli 1913 verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Prälat Dr. Franz Kover Lender in Sasbach wurde vom Ministerium des Innern auf Dienstag, 7. Oktober, festgesetzt.

Landtags-Kandidaturen.

Wie verlautet, stellt das Zentrum für den Wahlkreis Freiburg 1, den bisher der Abg. Fehrenbach vertrat, den Professor Wirt vom Realgymnasium, der in den letzten zwei Jahren in der Zentrumspartei stark hervorgetreten ist, als Landtagskandidaten auf. — Trotz der gegenteiligen Behauptung der „Tagespost“ hält sich hier laut „Bad. Landesb.“ die Meinung, daß der Zentrumskandidat Kopf keine Kandidatur mehr annimmt, aufrecht.

Die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte im Landtagswahlkreis Adelsheim-Borberg stellten den Landwirt und Bürgermeister Gg. Hextle in Sachsenflur einstimmig als Landtagskandidaten auf. Bisheriger Vertreter des Bezirks war der nationalliberale Abgeordnete Ratsschreiber Leiser.

Wie der „Nedar-Vote“ meldet, wurde in einer aus bürgerlichen Wählerkreisen bestehenden Vertrauensmänner-Versammlung in Sodenheim Herr Karl aus Lauberbachheim einstimmig als Kandidat der bürgerlichen Parteien für den Wahlbezirk Mannheim-Land aufgestellt.

Zur Entlohnung von Unfallrentenempfängern im badischen Eisenbahndienst

schreibt man uns: Die oft wahrhaft furchtlichen Entschädigungen, welche die badische Eisenbahnverwaltung an Privatpersonen bezahlt, wenn sie im Eisenbahnbetrieb auch nur die geringfügigste Verletzung erlitten haben, lassen den Schluß zu, daß dieselbe Verwaltung das gleiche soziale Verständnis auch da zeigt, wo es sich um Verletzungen von Eisenbahnarbeitern handelt. Umso eher ist dies anzunehmen, da die Arbeiter oft ihr Leben in die Schanze geschlagen haben, um die Verwaltung vor größerem Schaden zu schützen.

Diese Annahme ist aber irrig. Die Verwaltung geht offenbar von der Ansicht aus, daß der betreffende Arbeiter damit nur seine Pflicht getan hat. Die Tatsache der treuen Pflichterfüllung darf jedoch keineswegs einen Grund dafür abgeben, den Arbeiter für den in Ausübung seiner Pflicht erlittenen Schaden nicht oder nur unvollkommen zu entschädigen. Es ist betrieblid und wirkt verbitternd, wenn der Arbeiter neben dem körperlichen Schaden auch noch dauernde wirtschaftliche Nachteile erleidet.

In den beiden Lohnordnungen ist die Lohnfestsetzung für unfallverletzte Arbeiter durch den § 12 geregelt. Hier heißt es im ersten Absatz: „Arbeiter, die Unfall- oder Invalidenrente beziehen, erhalten den geordneten Tagelohn abzüglich der Rente.“ Diese Bestimmung ist wohl ausreichend in den Fällen, in denen der Arbeiter nach der Verletzung wieder die gleiche Arbeit aufnehmen kann, die er vor dem Unfall ver-

sehen hat. Anders ist es aber, wenn er infolge seiner Verletzung in eine geringer bezahlte Beschäftigungsart übertreten muß. In diesem Falle ist für die Entlohnung der § 12 Ziffer 5 maßgebend, der bestimmt, daß Arbeiter, welche ohne eigenes Verschulden von einer höher bezahlten in eine geringer bezahlte Beschäftigung übergeführt werden, mit Genehmigung der Generaldirektion einen Lohnzuschlag erhalten können. Der Lohnzuschlag beträgt je nach dem Dienstalter des betreffenden Arbeiters 25—80 Prozent des Betrags, um welchen der Tagesverdienst gekürzt wurde. Der Arbeiter verliert also im günstigsten Falle 20 Prozent und im ungünstigsten Falle aber 75 Prozent des Unterschieds zwischen dem Tagelohn in der höher bezahlten und der geringer bezahlten Stelle.

Noch größer ist der Schaden, wenn der Arbeiter von einer Stelle mit Stellenzulage in eine Beschäftigungsart ohne Stellenzulage versetzt wird, z. B. wenn ein Rangierer, der infolge der Verletzung im Rangierdienst nicht mehr beschäftigt werden kann, als Bahnhofarbeiter weiter verwendet wird. In diesem Falle verliert er jeweils auch die ganze Stellenzulage. Bei einer Stellenzulage von 30 Pfg. täglich macht dies allein im Jahre die nette Summe von 109,50 Mk. aus. Ein solcher Verlust bedeutet bei dem kleinen Einkommen des Arbeiters in vielen Fällen den wirtschaftlichen Zusammenbruch.

Die Unzufriedenheit unter den Rentenempfängern ist daher groß und auch wohl begründet. Die Forderung dieser, in einem modernen Staatsbetrieb kaum denkbaren Entlohnungsbestimmungen, ist dringend notwendig. Es ist doch eine einfache Forderung der Gerechtigkeit und des natürlichen sozialen Empfindens, die unfallverletzten Arbeiter bei ihrer Wiederbeschäftigung so zu entlohnen, daß sie an Unfallrente und Tagelohn zusammen so viel beziehen, als ihr Einkommen vor dem Unfall betragen hat. Es bleibt ihnen dann immer noch und zwar in vielen Fällen für ihr ganzes späteres Leben der körperliche Schaden, außerdem auch oft der Verlust der Amortisation auf eine Beamtenstelle.

Die Forderung der Bestimmungen in der angegebenen Richtung ist umso eher möglich, als der dadurch erforderliche Mehrbetrag an Löhnen nur etwa 4000—5000 Mk. im Jahre ausmachen wird. Das ist eine Summe, die bei einer so großen Vermaltung überhaupt nicht ins Gewicht fällt, die sich aber sicher recht gut bezinsen würde.

Ein netter „liberaler“ Kandidat.

Man schreibt uns:

In Immendingen tagten am vergangenen Sonntag die nationalliberalen Vertrauensmänner des Landtagswahlkreises Donaueschingen-Engen, um zur Kandidatenfrage Stellung zu nehmen. Den genannten Kreis vertrat bekanntlich der verstorbene nationalliberale Abgeordnete Hilbert, der besonders in Agrarfragen sehr weit rechts stand, welchem Umstände auch jeweils die Wahl Hilberts zuzuschreiben war. Vielleicht in keinem anderen Wahlkreis ist der liberale Gedanke so wenig populär, als gerade in diesem und man konnte gewiß nicht erwarten, daß als Nachfolger Hilberts ein wirklicher Liberaler präsentiert werden würde. Das aber, was am Sonntag in Immendingen vor sich ging, ist eine offene Verhöhnung des liberalen Gedankens durch sogenannte nationalliberale Vertrauensmänner. Als Kandidat wurde der F. J. Forstrat Dr. Wagner aufgestellt, „eine im ganzen Bezirk beliebte Persönlichkeit“, fügten nationalliberale Blätter hinzu. Gemach, ihr Herren! Gwih ist es Sache jeder einzelnen Partei, als Kandidaten aufzustellen, wen sie will, wo aber durch die Aufstellung eines Kandidaten die Gefahr in greifbare Nähe rückt, daß ein Mandat durch eben diesen Kandidaten an die Rechte verloren geht, liegt allgemeines Interesse der Linken vor, und das Recht, zu warnen. Wer ist Forstrat Dr. Wagner? Ein vom Fürsten von Fürstberg abhängiger, erreaktionärer Bureaufkrat vom reinsten Wasser. Es erscheint vollkommen ausgeschlossen, daß Herr Wagner in der Stichwahl Arbeiterstimmen auf sich vereinigen kann. Im Bürgerauschuß in Donaueschingen hat dieser „liberale Fürstberger“ in einer Art und Weise gegen die organisierte Ar-

beiterschaft gekämpft, die als direkt absurd bezeichnet werden muß. Der Stadtrat von Donaueschingen hatte den dortigen freien Turnern die städtische Turnhalle überlassen. Der „liberale“ Forstrat Dr. Wagner hatte nun nichts Besseres zu tun, als zu versuchen, diese durchaus korrekte Entschlieung des Stadtrats mit allen Mitteln rückgängig zu machen. In der dortigen Tagespresse erschienen beleidigende, unwahre Auslassungen, von denen man annimmt, daß Herr Wagner an ihrer Wiege stand. Auch durch andere Dinge hat dieser Mann gezeigt, daß ihm alles, aber auch gar alles fehlt, was ein liberaler Mann haben soll. Und trotzdem präsentieren ihn die Nationalliberalen! Im 6. Landtagswahlkreis Donaueschingen-Engen dürfte es zur Stichwahl zwischen Zentrum und Nationalliberalen kommen, wobei die Sozialdemokratie, die Herr Wagner mit Schmutz bewarft, den Ausschlag gibt. Einen ehrlichen Gegner in Ehren, wo aber, wie bei Forstrat Wagner, blinder, fanatischer Haß das Szepter führt, muß dem gesunden Menschenverstand das Recht auf freie Betätigung gelassen werden. Die, die Dr. Wagner absichtlich herunterstößt und in ihrer Ehre verlegt, werden nur schwer sich dazu verstehen können, ihn gegebenenfalls zu wählen. Im übrigen empfehlen wir den Nationalliberalen, doch lieber gleich den Fürsten von Fürstberg selbst als Kandidaten aufzustellen, anstatt einen Schrittmacher deselben, dessen ganzes öffentliches Wirken alles andere eher ist als liberal.

Zum Vollzug des Volksschulgesetzes in Baden

wird der „Straßb. Post“ auf unsere uns aus Lehrerkreisen zugegangene Zuschrift folgendes geschrieben: „Ueber den Inhalt des Entwurfs einer Dienstanweisung ist Zuberläufiges bis jetzt nicht bekannt geworden. Nach der bisher verfolgten badischen Schulpolitik erscheint aber auch eine indirekte Einführung der geistlichen Schulaufsicht vollständig ausgeschlossen. Nun ist es allerdings richtig, daß auch nach dem neuen Schulgesetz in den kleineren Gemeinden die Ortsschulbehörde, die durch den Gemeinderat, unter Bezug eines Ortspfarrers, zutreffenden Falles auch eines Schulrates, gebildet wird, die örtliche Aufsicht über die Volksschule auszuüben ist und daß der Geistliche vermöge seiner umfassenden Bildung im Ortsschulrat ein gewisses Uebergewicht besitzt. Aber deshalb von einer geistlichen Schulaufsicht zu sprechen, wird wohl nicht angängig sein. Jedenfalls wird man vor Fällung eines endgültigen Urteils in der Sache die Veröffentlichung der Dienstanweisung abwarten müssen, was allerdings zur Vermeidung unnötiger Aufregung und Beunruhigung baldigt geschehen sollte.“

Nach unserer Ansicht darf man die neuen Bestimmungen keineswegs als so harmlos auffassen, denn wenn man dem Teufel den kleinen Finger reicht, greift er gleich nach der ganzen Hand. Die Mitwirkung von Geistlichen im Ortsschulrat ist der erste Schritt zur Schulverpfaßung.

Die Anstellung der Staatsärzte.

Die landesherrliche Verordnung vom 19. August 1896, die Anstellung der Staatsärzte betreffend, wurde wie folgt abgeändert:

Zur Prüfung werden nur Ärzte zugelassen, die die medizinische Doktorwürde bei einer Universität des Deutschen Reiches erworben und mindestens zwei Jahre die ärztliche Praxis im Großherzogtum ausgeübt haben, sofern sie den Nachweis erbringen, daß sie nach erlangter Approbation a) an einer badischen staatlichen Heil- und Pflegeanstalt oder an einer badischen psychiatrischen Klinik mindestens drei Monate hindurch regelmäßig an der Untersuchung und Behandlung der Kranken mit Erfolg sich beteiligt, b) an einer Universität des Deutschen Reiches 1. mindestens drei Monate in einem hygienischen Institut gearbeitet, 2. einen gerichtlich-medizinischen Kurs von mindestens dreimonatlicher Dauer mitgemacht und 3. Vorträge über die für Staatsärzte wichtigsten Rechtsnormen gehört haben. Als Ausübung der ärztlichen Praxis wird auch die Tätigkeit als Assistent an einem badischen Krankenhaus oder einem medi-

warf ihm einen Satz hin, stürzte sich aber sofort wieder in die allgemeine Diskussion. Die Wogen des Gesprächs gingen hoch. Schließlich aber war Ksmussen doch unterrichtet. Der eine sagte ihm dies, der andere das, er konnte dem allgemeinen Gespräch besser folgen, er sah nun, daß es sich um einen Uebergriff des neuen Raktors handelte.

Ein angesehener Handwerker war zu dem Raktor hingegangen; er hatte einen Gesellen, der zu den „Heiligen“ gehörte. Die Tatsache war ihm an sich ganz gleichgültig. Er mochte heilig sein, soviel er wollte; er sollte nur seine Pflicht tun und das tat er. Die Mutter des Gesellen aber war bei ihm gewesen. Die Mutter war eine redliche Frau bescheidenen Standes, die mit ihrer Tochter zusammenlebte. Die Tochter war ein ebenso frisches wie fleißiges junges Mädchen; sie verdiente einen großen Teil des gemeinsamen Unterhaltes mit der Nadel. In einigen Sonntagen aber war sie ausgegangen; sie hatte das Langfranzchen eines Gesangsvereins besucht, wo sie mit ihren Freundinnen zusammentraf. Der Geselle hatte daraufhin den Verkehr mit der Mutter abgebrochen. Er weigerte sich, das Haus der Mutter zu betreten, solange die Tochter auf die Feste der Sünde ginge. Die Mutter hing an dem Sohn mit ihrem Herzen; er blieb aber taub gegen ihre Bitten. Sie war nun zum Meister gekommen, um ihn um Rat zu fragen. (Fortf. folgt.)

Theater und Musik.

Volksschauspiel Diellingen.

Die Spielleitung der Lichtenstein-Spiele hat sich auf vielfachen Wunsch veranlaßt gesehen, am Montag den 25. August nochmals eine Abendvorstellung zu veranstalten. Da dies die letzte Abendvorstellung in dieser Spielzeit sein wird, so wird das Feuerwerk und die bengalische Beleuchtung besonders sorgfältig ausgearbeitet werden. Bei dem zu erwartenden starken Besuch ist es nur zum eigenen Nutzen, sich baldigst eine Karte zu verschaffen. Die Preise sind wegen der hohen Auslagen für Feuerwerk gering erhöht, was die Besucher in Anbetracht des hohen Genusses gewiß gerne in Kauf nehmen. Das Spiel beginnt pünktlich 8 Uhr und ist gegen 9 Uhr zu Ende, sodas auch die Besucher, die von weit her kommen, lange vor Mitternacht daheim sein können. Für geeignete Jugendverbindungen wird die Spielleitung sorgen.

Kunst und Wissenschaft.

Im Kampfe gegen die Krebskrankheit. Die Stadtverordneten von München haben der Vorlage ihres Magistrats zugestimmt und 200 000 Mk. für die Beschaffung von radioaktiver Stoffe (nicht nur Mesothorium) zur Verfügung gestellt, um der Krebskrankheit in den Münchener Krankenhäusern erfolgreicher entgegenzutreten zu können. — In Frankfurt a. M. hat eine öffentliche Sammlung zur Beschaffung von Mitteln für Anschaffung von Radium bis jetzt die Summe von 180 000 Mk. ergeben. In London ist ein Wunsch auf sofortige Lieferung von 200 Milligramm Radium zu sehr günstigen Bedingungen erfolgt. Weitere 400 Milligramm sind von der nächsten Produktion des Londoner Wertes fest angekauft worden. Anfang Oktober hofft man, die ersten 200 Milligramm Radium in Frankfurt zur Verfügung zu haben, so daß dann sofort die Behandlung von Krebskrankheiten mit Radium im städtischen Krankenhaus beginnen kann.

Kleines feuilleton.

Krebsforschung und Kapitalismus.

In dem neuesten Hefte der amtlichen preussischen medizinisch-statistischen Nachrichten befindet sich eine Abhandlung des Regierungs- und Geheimen Medizinalrats Dr. Vehla vom Statistischen Landesamt über die Sterbefälle an Krebs in Preußen während der Jahre 1907, 1908, 1910 und 1911 nach Alter und Familienstand der Gestorbenen. Die Grundzahlen zeigen durchweg eine aufsteigende Tendenz, indem die Sterbefälle von 25 100 im Jahre 1907 auf 29 473 im Jahre 1911 gestiegen sind. Die Krebsgefahr steigt mit dem zunehmenden Alter der Menschen, und in höherem Maße werden Frauen von der furchtbaren Krankheit befallen.

Auf dem Gebiete der Krebsbehandlung ist in letzter Zeit ein neues Heilmittel entdeckt worden: das Mesothorium. Dieses chemische Produkt, das früher im Abfall der Glühstrumpfabrikation als wertlos fortgeworfen wurde, sendet die gleichen Strahlen aus wie Radium. Eine ganze Anzahl von Ärzten, die mit dem Mittel experimentiert haben, sagen ihm eine beispiellose Heilwirkung nach. Der Vorstand der Abteilung für Frauenkrankheiten an der Igl. Poliklinik in München sagt über das Mesothorium: „Mit einer Dosis von 100 bis 200 Milligramm, noch besser natürlich mit einer noch größeren Dosis, konnten diese Autoren Unterleibs-

trebs bei Frauen zum Zerfall und zur Auflösung bringen. Es bildete sich neues gesundes Gewebe, die Frauen blühten auf, und von der Erkrankung ist in manchen Fällen nichts mehr nachzuweisen.“

Um dieses Mittel für die Krankenhäuser Münchens beschaffen zu können, bewilligte der Magistrat der Stadt München 200 000 Mk. Bei dieser Gelegenheit erfährt die Öffentlichkeit, daß das Heilmittel — zur Zeit nur durch die Auerische Gasglühlicht-Gesellschaft in Berlin hergestellt werden kann, und daß der Preis für das aus wertlosem Abfall gewonnene Produkt von 85 Mk. am Anfang dieses Jahres jetzt auf die Höhe von 200 Mk., nach anderen Meldungen auf 400 Mk. für das Milligramm gestiegen ist!

Hier kauft offenbar eine Lücke im Gesetz. Einige Aktionäre haben es — sofern das Mittel so erfolgreich ist — völlig in der Hand, zu bestimmen, ob Tausende von Menschen zugrunde gehen müssen oder nicht. Wie viele Krebskranke können das teure Mittel bezahlen? Und wer will der Gesellschaft verhelfen, den jetzt schon unerhörlichen Preis auf das Doppelte zu erhöhen? Der Kapitalismus zeigt sich hier wieder einmal von seiner gefährlichsten Seite. Geseßeparagraphen nützen hierbei selbstverständlich nur wenig; nur durch die Beseitigung des Kapitalismus mit seiner Profitgier kann der Allgemeinheit gedient werden.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.) Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 45. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Miliz und stehendes Heer. Von Fr. Mehring. II. — Die persische Eisenbahnfrage. Ein Kapitel der Erdrosselung Persiens. Von Erwin Barth. — Lohnstatistische Probleme. Von Adolf Braun. — Die Gewerkschaftsbewegung der Schauspieler und das kommende Reichstheatergesetz. Von R. A. — Literarische Rundschau: Georg Berner, Wie die Wetter schlugen. Von A. Woldt. Jean Saurès, Die neue Armee. — Zeitschriftenchau. Von F. Köttgen.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

zwischen Institut einer badischen Universität angesehen, nicht aber die Ableistung des halben Jahres als einjährig-freiwilliger Arzt.

Ärzte, die ihre Approbation auf Grund der vor Inkrafttreten der Prüfungsordnung vom 28. Mai 1901 geltenden Vorschriften erlangt haben, haben ferner nachzuweisen, daß sie vor oder nach Ablauf ihrer Studienzeit auf einer Universität des Deutschen Reichs Vorlesungen über gerichtliche Medizin und Psychiatrie besucht haben.

Die Prüfungsgebühr beträgt 20 Mk. Tritt der Kandidat von der Prüfung zurück, so wird für jeden zurückgelegten Prüfungsabschnitt eine Gebühr von 20 Mk. erhoben. Bei Wiederholung der Prüfung in einem der drei Abschnitte (§ 3) wird für jeden wiederholten Abschnitt eine weitere Gebühr von 20 Mk. erhoben.

Von Erfüllung einzelner Bestimmungen kann das Ministerium des Innern im Benehmen mit dem Ministerium der Justiz aus besonderen Gründen ausnahmsweise Nachsicht erteilen.

Generalversammlung des Vereins badischer und württembergischer Branntweinbrenner.

Am Sonntag fand in Heilbronn die Generalversammlung des Vereins württembergischer und badischer Branntweinbrenner statt. Anstelle des bisherigen Vorsitzenden Professor Dr. Winkler, der sich, wie von allen Rednern besonders hervorgehoben wurde, um das heimische Brennereigewerbe sehr verdient gemacht hat, wurde von der gut besuchten Versammlung einstimmig Graf von Zepplin-Wieshausen, Mitglied der 1. württ. Kammer (früher Bezirkspräsident in Lothringen) gewählt.

Aus der Partei.

Nichtigstellung. Aus Oberkirch schreibt man uns: Zum Bericht von der Kreisversammlung des 7. Reichstagswahlkreises im getrigen „Volkstreu“ ist zu bemerken, daß Genosse Kästner nicht von der Konferenz als Kandidat des 32. Landtagswahlkreises nominiert ist.

Gewerkschaftliches.

Werftarbeiterkampf in Hamburg.

Auf der Delegiertenversammlung der beteiligten Verbände herrschte die Auffassung vor, daß die Werftarbeiter nach der Entscheidung des Verbandstages der Metallarbeiter bereit seien, die Arbeit wieder aufzunehmen, doch müsse die Arbeit allgemein wieder aufgenommen werden. Den Unternehmern dürfe nicht gestattet werden, die Streitenden durch den Unternehmenswechsel forziehen zu lassen.

Der Transportarbeiterverband im Jahre 1912.

Der Zusammenschluß der Verbände der Gasenarbeiter, Seeleute und Transportarbeiter hat für diese Organisation eine ganz besondere Werbekraft gebracht. Der Transportarbeiterverband nahm im abgelaufenen Jahre 96 276 neue Mitglieder auf. Nach Abzug der Ausgetretenen beträgt der Zuwachs 30 739 Mitglieder gleich 15,7 Prozent.

Der Verband hatte im Jahre 1912 insgesamt 1046 Lohnbewegungen, Streiks und Ausperrungen zu führen, die sich auf 229 Orte und zwei Stromgebiete erstreckten. Beteiligt waren daran 4994 Betriebe mit 126 101 Beschäftigten. 69,3 Prozent der Beteiligten gehörten der Organisation als Mitglieder an.

An Bohnerhöfungen sind für 70 144 Beteiligte

durchschnittlich pro Woche und Beteiligten 2,57 Mk. oder 133,64 Mk. im Jahr erreicht worden. Dazu kommt, daß durch das Eingreifen der Organisation außerordentliche Lohnerhöhungen im Gesamtbetrage von 103 791 Mk. erreicht wurden. Die Bezahlung von Ueberstunden wurde in 2087 Betrieben für 50 249 Beteiligte neu durchgesetzt.

Die Unterstützungsleistungen des Transportarbeiterverbandes sind recht erhebliche. In 1564 Fällen hat der Verband seinen Mitgliedern Rechtschutz gewährt und dafür 50 015 Mk. ausgegeben. Die Arbeitslosenunterstützung erforderte die Summe von 480 988 Mk.

Die Gesamteinnahmen des Verbandes betragen 5 619 438 Mk., das ist ein Mehr von 1 076 379 Mk. gegen 1911. Der Kassenüberschuß beträgt 764 091 Mk., der Kassenbestand in der Hauptkasse 1 888 337 Mk. und in den Ortskassen 1 129 848 Mk., insgesamt also 3 018 185 Mk.

So gibt die Jahresbilanz des Deutschen Transportarbeiterverbandes ein erfreuliches Bild des Fortschrittes und stets wachsender Erfolge der deutschen Gewerkschaftsbewegung, ein Bild, das dazu beitragen wird, die noch unorganisierten Massen von der Nützlichkeit und Notwendigkeit der Gewerkschaften zu überzeugen.

9. Generalversammlung des Verbandes der Lithographen und Steindrucker.

k. r. Heidelberg, 12. August.

Dritter Verhandlungstag.

Heute morgen wurde zunächst die Tagesordnung für die Plenarverhandlungen festgelegt. Sie enthält außer den Berichten und Wahlen noch die Punkte Lehrstuhlabteilung, Lohnbewegungen, Graphischer Industrieverband, Volksfürsorge. Dann wurde in die Diskussion des am Sonntag gehaltenen Referats über die technischen Umwälzungen eingetreten und die dazu vorliegenden Anträge sowie die gestern erfolgte Stellungnahme der Branchenkonferenzen erörtert.

Darnach gaben Hauptvorstand, Ausschuß und Redaktion ihre Berichte. Wir können bezüglich des Vorstandesberichtes auf unseren ausführlichen Vorbericht verweisen und erwähnen hier nur noch die Ausführungen Sillers über die Invaliden- und Witwenabfindung. Auf dem letzten Verbandstage wurde dem Hauptvorstand der Auftrag gegeben, alle vorhandenen Invaliden und Witwen auf deren Wunsch mit einer Summe bis zur Höhe eines Dreijahresbeitrages abzufinden.

Der Bericht des Ausschusses bezog sich nur auf Verbandsinternas. Aus dem Bericht der Redaktion sei hervorgehoben, daß die „Graphische Presse“ heute in einer Stärke von acht Seiten allwöchentlich und in einer Auflage von 20 500 erscheint. Alle zwei Wochen liegt ihr außerdem die vier Quartseiten umfassende fachtechnische Beilage „Graphische Rundschau“ bei, und ferner wird als besonderes Monatsblatt für die Behelfsabteilungen die „Graphische Jugend“ herausgegeben.

Der Hauptteil der Ausführungen des Redakteurs Barthel bezog sich auf die Haltung des Fachblattes während des großen Streiks und Ausperrungskampfes 1911/12, der 4500 Lithographen und Steindrucker rund 18 Wochen lang zur Arbeitslosigkeit zwang. Um den hohen Anforderungen gerecht zu werden, ist während dieser Zeit das Fachorgan zweimal wöchentlich erschienen.

Die Ausführungen Barthels wurden ergänzt durch Darlegungen der Redakteure Schnetter und Hansen über den Stand und die Tätigkeit des Fachblattes „Der Lithograph“ bzw. „Graphische Rundschau“. Preisse- und Revisionskommission verweisen lediglich auf ihre gedruckten Berichte.

An der Diskussion wurde verschiedentlich die Knappheit des Vorstandesberichtes kritisiert, vor allem, daß er über den großen Kampf nicht eingehend orientiere. Recht schwerwiegende Kritik übte Dr. Bratte-Sannover, der gegenüber der Redaktion ausübte, daß der Schupverband einen derartigen Einfluß ausübe, daß von einer Meinungsfreiheit des Redakteurs nicht mehr die Rede sein könne.

Am Mittwoch wird die Diskussion weitergehen.

Die Landesversicherungsanstalt Baden im Jahre 1912.

(Fortsetzung.) Die Beiträge.

beliehen sich im Jahre 1912 nach Abzug der rückvergüteten Beiträge auf 24 051 004 Stück gegen 26 028 688 Stück im Jahre 1911; es trat also eine Abnahme um 1 977 684 Stück oder 7,6 Prozent ein. Dieser Rückgang der Stückzahl der Beiträge wird dadurch erklärt, daß für den letzten Monat des Jahres 1912 vielfach die Marken nicht mehr angekauft wurden, während 1911, nahezu der ganze Jahresbedarf noch im selben Jahre gedeckt wurde.

Die Stückzahl der Beiträge ist also in den unteren Lohnklassen ständig zurückgegangen, in den oberen Lohnklassen bedeutend gestiegen. Während 1891 61,8 Prozent der Beiträge in den zwei untersten Lohnklassen geleistet wurden, entfallen auf diese nunmehr nur noch 22,1.

Table with 5 columns: Year, 1. Kl., 2. Kl., 3. Kl., 4. Kl., 5. Kl. Rows for 1891, 1901, 1912.

Die Stücksahl der Beiträge ist also in den unteren Lohnklassen ständig zurückgegangen, in den oberen Lohnklassen bedeutend gestiegen. Während 1891 61,8 Prozent der Beiträge in den zwei untersten Lohnklassen geleistet wurden, entfallen auf diese nunmehr nur noch 22,1.

Für ausländische polnische Arbeiter waren 29 133 Wochenbeiträge zu zahlen. Davon entfielen auf die erste Klasse 2429, auf die 2. Klasse 17 395, auf die 3. Klasse 8907, auf die 4. Klasse 402. Die überwiegende Zahl der Beiträge für diese Arbeiter entfällt also auf die zwei untersten Lohnklassen.

Der Bericht über die gesetzlichen Leistungen an die Versicherten erweckt diesmal besonderes Interesse um deswillen, weil er zum erstenmale die Einführung der Reichsversicherungsordnung insbesondere auch der Hinterbliebenenversicherung zeigt.

Die Zahl der im Jahre 1912 endgültig festgestellten Renten betrug insgesamt 5759, davon Invalidenrenten 4425, Krankenrenten 445, Altersrenten 337, Witwen- und Waisenrenten 103, Witwenrenten 1, Waisenrenten 448. Am Schluß des Jahres 1912 liefen noch insgesamt 83 250 Renten. Gefuche um Renten waren im Berichtsjahre 8098 eingereicht worden, darunter 7142 Alters-, Invaliden- und Krankenrentengesuche und 956 Hinterbliebenenrentengesuche.

In Abgang geraten sind im Laufe des Berichtsjahres insgesamt 3933 Renten, darunter 386 Altersrenten, 3178 Invalidenrenten und 389 Krankenrenten. Als Ursache des Abgangs der Renten ist ermittelt Tod für 3181 = 80,9 Proz., Eintritt der Erwerbsfähigkeit für 384 = 9,8 Proz., Unfallentschädigung 14 = 0,3 Proz. und andere Ursachen 354 = 9 Proz. Die Ueberwachung der Rentenempfänger wird im Bericht als eine ausgiebige bezeichnet, was durch die ziemlich große Zahl der Rentenentziehung bestätigt wird.

Ueber die Ursachen der Invalidität wird berichtet, daß im Jahre 1912 835 wegen Tuberkulose der Lunge, 108 wegen Tuberkulose anderer Organe, wegen Krankheiten der Lunge 518, Entkräftung, Mutarum, Alter 688, Gelenkrheumatismus, Gicht 326, Krankheiten des Herzens und Aorta 505, sonstige Krankheiten 1943 Renten bewilligt wurden. Die Renten wegen Lungentuberkulose haben erfreulicherweise im Vergleich zu 1901 abgenommen. Sie betragen 1901 20,1 jetzt 16,8 Prozent.

Der Aufwand für gesetzliche Leistungen betrug bei der Landesversicherungsanstalt Baden im Jahre 1912 für Renten 3 986 136 Mk. (1911 = 3 652 151 Mk.), für Witwengeld und Waisenaussteuer 3489 Mk., zusammen 3 989 625 Mk. Bis zum Schluß des Berichtsjahres, also in 22 Jahren, sind von der Versicherungsanstalt Baden im Ganzen gezahlt worden 43 494 154 Mk. Der Gesamtaufwand für Renten betrug in derselben Zeit 64 821 066 Mk., wovon das Reich 20 830 392 Mk. getragen hat.

Das sind gewiß Zahlen, die Staunen erregen können, besonders bei denen, die nicht gewohnt sind, die Dinge näher zu sehen. Will man aber den wirtlichen Wert unserer Versicherungsgegebung kennen lernen, dann darf man sich durch die schein- und mehrstellige Fiktion nicht blenden lassen. Man muß vielmehr zusehen, was der Einzelne an Unterfützung bekommt. Der durchschnittliche Jahresbetrag der Invalidenrente betrug nun im Jahre 1912 bei männlichen Personen 203,36 Mk. gegen 192,08 Mk. im Jahre 1911, bei weiblichen Personen 163,22 Mk. gegen 157,46 Mk. im Vorjahre; bei den Krankenrenten betrug der Jahresdurchschnitt für männliche Personen 225,25 Mk. gegen 196,86 Mk. im Vorjahre, für weibliche Personen 174,94 Mk. gegen 160,45 Mk. im Vorjahre; die Altersrente betrug im Jahresdurchschnitt bei männlichen Personen 176,82 Mk. gegen 176,55 Mk. im Vorjahre, bei weiblichen Personen 151,83 Mk. gegen 148,03 Mk. im Vorjahre.

Die Invaliden- und Krankenrente für männliche Personen hat sich also um 10,28 Mk. erhöht, die weibliche um 5,76 Mk. Diese Steigerung ist auf die mit der Reichsversicherungsordnung zur Einführung gekommene Kinderzuschulenzurückzuführen (10 Proz. der Rente für jedes Kind unter 15 Jahren). Die Zuschüsse für 655 Renten und 1789 Kinder betragen 32 670 Mk., für eine Rente durchschnittlich 48,13 Mk. und für ein Kind 18,65 Mk. Die Kinderzuschulenzurückzuführen fraglos einen Fortschritt, trotzdem wird niemand im Ernst behaupten wollen, daß die Situation der Invalidenrentner durch diese Neuerung wesentlich gebessert wird. Diese Leistung ist wie alle anderen in unserer Versicherungsgegebung eine absolut unzulängliche.

Die Unzulänglichkeit der Gesetzgebung und besonders auch der durch die Reichsversicherungsordnung geschaffenen Neuerungen zeigt sich aber nirgends so stark wie auf dem Gebiete

der so viel... Auf Anwe... zahlte w... Mark, an... Waisen... Mark, an... men 32 60... parnis... erstatu... soll nam... noch im J... 243 837 M... Man hat... 226 000 M... für die G... eine der... im Bericht... tropfieri...

Ober

Seite... in in... seiner Fa... von einer... Anständig... so kam es... Mannheir... Mit L... munalbea... schaften a... dem Jah... folger des... forderben... städt. Ge... Städtebau... tige Arbe... des Sages... ist der 9... Bau der... dung des... Wenn du... sich mit... teilen mu... im übrige... der Geme... dränge d... Wirtschaft... durchaus... Gehalts... der Ange... bitter der... der Förd... engagiert... trachtete... der Bedö... der Kauf... eine wir... Der A... kommt se... wie ein A... wohl her... spannt, a... an, daß... Briefen, ... sonders... machte e... Schwäbe... Der G... reicht. A... als Cohn... Rechtspr... Heidelberg... meister i... meister...

Zurück

auch in... Verhältn... richts zur... bei der V... verhandelt... getreid... Es wird... beifertlo... Offenbu... L. G... in der V... statt. D... Wasser d... überdw... l. M... in der G... einer M... realschul... schufmü... gungen... vom 1. G... einwirk...

Offenbu

Es wird... beifertlo... Offenbu... L. G... in der V... statt. D... Wasser d... überdw... l. M... in der G... einer M... realschul... schufmü... gungen... vom 1. G... einwirk...

Offenbu

Es wird... beifertlo... Offenbu... L. G... in der V... statt. D... Wasser d... überdw... l. M... in der G... einer M... realschul... schufmü... gungen... vom 1. G... einwirk...

Offenbu

Es wird... beifertlo... Offenbu... L. G... in der V... statt. D... Wasser d... überdw... l. M... in der G... einer M... realschul... schufmü... gungen... vom 1. G... einwirk...

Offenbu

Es wird... beifertlo... Offenbu... L. G... in der V... statt. D... Wasser d... überdw... l. M... in der G... einer M... realschul... schufmü... gungen... vom 1. G... einwirk...

Offenbu

Es wird... beifertlo... Offenbu... L. G... in der V... statt. D... Wasser d... überdw... l. M... in der G... einer M... realschul... schufmü... gungen... vom 1. G... einwirk...

der so viel gepriesenen Hinterbliebenenversicherung. Auf Anweisung der Landesversicherungsanstalt Baden sind bezahlt worden an Witwen- und Witwenrenten 4095,45 Mark, an Witwenrenten 14,47 Mark, an Waisenrenten 1853,44 Mark, an Witwengeld 9940,80 Mark, an Waisenkaufsteuer 20,40 Mark, macht zusammen 32 605 Mark. Dieser neuen Ausgabe steht aber eine Ersparnis gegenüber an Ausgaben für Beitragsrückerstattung, die mit der Reichsversicherungsordnung in Wegfall kam. Die Ausgaben für Beitragsrückerstattung betragen noch im Jahre 1911 bei der Landesversicherungsanstalt Baden 243 837 Mark, im Jahre 1912 wurden dafür noch 27 000 Mark verausgabt und in der Zukunft wird der Posten ganz verschwinden. Man spart also an der Beitragsrückerstattung im Jahre 1912 circa 226 000 Mark und hat auf der anderen Seite eine neue Ausgabe für die Hinterbliebenenversicherung von 32 600 Mark. Das ist eine der Schönheiten unserer Reichsversicherungsordnung, die im Bericht der Landesversicherungsanstalt Baden wie folgt apostrophiert wird:

„Daß die Witwenrenten mit 76 Mark und die Waisenrenten mit 31 Mark zu niedrig gerufen sind, ist allseitig anerkannt. Daß die Arbeiterhaft durch eine Volksversicherung hier eingreift, kann nicht überraschen. Es wird wohl zu erwägen sein, ob die vorhandenen großen Mittel der Reichsversicherung die Aufbesserung der Hinterbliebenenversorgung nicht gestattet.“

Wir wollen dieser Apostrophierung der Hinterbliebenenversicherung kein Wort hinzufügen, sie bestätigt in vollem Umfange das, was von sozialdemokratischer Seite von allem Anfang an dazu gesagt wurde. (Fortsetzung folgt.)

Oberbürgermeister Martin-Mannheim †.

in Mannheim, 13. Aug.

Heute früh nach 8 Uhr wurde Oberbürgermeister Martin in Bad Nauheim, wo er sich seit Ende Juli mit seiner Familie zur Kur aufhielt, auf einem Spaziergang von einem Schlaganfall betroffen. Er war sofort tot. Anfanglich wußte man nicht, um wen es sich handelte und so kam es, daß die Trauernachricht erst gegen 11 Uhr in Mannheim eintraf.

Mit Oberbürgermeister Martin ist ein begabter Kommunalbeamter und ein mit den edelsten Charaktereigenschaften ausgestatteter Mensch ins Grab gesunken. Seit dem Jahre 1894 steht er in städt. Diensten. Als Nachfolger des vor fünf Jahren ebenfalls so unerwartet verstorbenen D.-B. Otto Bod, entwarf er als Leiter des städt. Gemeinwesens große Umsicht. In Fragen des Städtebaues und der Industrie-Ansiedlung leistete er tüchtige Arbeit; aus seiner Initiative entsprang die Schaffung des Hafen- und Industrie-Amtes. Unter seiner Leitung ist der 9 Millionen-Bau des neuen Krankenhauses und der Bau der 3. Redarbrücke beschlossen worden. Der Gründung des Vorortbahnnetzes war er ein mächtiger Förderer. Wenn dabei die rein kommunalpolitischen Erwägungen sich mit privatkapitalistischen Interessen in die Herrschaft teilen mußten, so ist das nicht des gewesenen D.-B. Schuld. Im übrigen aber war er kein ausgesprochener Anhänger der Gemeinderegie; in der Gasversorgung z. B. glaubte er, dränge die wirtschaftliche Entwicklung zur gemischten Wirtschaftsweise. In sozialer Beziehung war er als durchaus fortschrittlich anzusprechen. Bei den wiederholten Gehaltsregulierungen z. B. trat er warm für Besserstellung der Angestellten und Arbeiter ein, obwohl ihm das oft bitter verargt wurde. Besonders intensiv hatte er sich in der Förderung einer volkstümlichen Kunstbewegung engagiert. Die Volksvorlesungen in der Kunsthalle betrachtete er als den Ausgangspunkt einer für alle Schichten der Bevölkerung berechneten Kunstbewegung. Es wurde der Kunstbund geschaffen, der in dem neuen Reichsmuseum eine würdige Unterkunft finden soll.

Der Tod Martins kommt der Bevölkerung Mannheims, kommt selbst der Stadtverwaltung überraschend, gleichsam wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Der Verstorbene war wohl herzbelebend und insofern zeitweise recht abgespannt, allein als er in Urlaub fuhr, nahm man allgemein an, daß er wieder fröhlich heim kehren werde. In seinen Briefen, die nach Mannheim kamen, war nie auf ein besonders schlechtes Befinden verwiesen. Vorgestern noch machte er Mitteilung, daß er am 21. ds. Mts. nach der Schweiz reisen wolle.

Der Verstorbene hat ein Alter von nur 54 Jahren erreicht. Er ist geboren am 11. Dezember 1859 zu Dürrenheim als Sohn des Medizinalrats Dr. Martin. 1884 wurde er Rechtspraktikant, 1887 Referendar, 1891 Amtmann in Heilbronn. Nach Mannheim kam er als zweiter Bürgermeister im Jahre 1894. 1898 rückte er zum ersten Bürgermeister und im Mai 1908 zum Oberbürgermeister auf. Die Stadt Mannheim erleidet einen sehr herben Verlust.

Aus dem Lande.

Durlach.

— **Gewerbegerichtsbevollmächtigung.** Nicht nur in Durlach, auch in Durlach hat man kein Geld und auch nicht das nötige Verständnis für die Delegation von Beisitzern des Gewerbegerichts zur Leitung dieser Gerichte in Leipzig, wenigstens nicht bei der bürgerlichen Mehrheit der Stadtverwaltung. „Was dort verhandelt wird, kann man ja nachher lesen“, meinte einer der geistreichsten von den Durlachern. Diese Bemerkung ist typisch.

— **Eine Kartellbildung,** zu der auch die Arbeitnehmerbeisitzer des hiesigen Gewerbegerichts besonders eingeladen sind, findet kommenden Freitag, abends 7 Uhr, im „Lamm“ statt. Es wird dort Bericht erstattet werden über die Gewerbegerichtsbevollmächtigung in Offenburg. (Siehe Vereinsanzeiger.)

Offenburg.

L. Eine Wassererschöpfung in großem Maßstab findet in der Bedürfnisanstalt bei der katholischen Stadtpfarrkirche statt. Dort sind die Wasserrohre so weit geöffnet, daß das Wasser die Anstalt, die Anlagen und weiter unten die Straße überschwemmt, während anderwärts gar kein Wasser vorhanden ist. Abhilfe wäre geboten.

L. Die neue Oberschule. Mit der vom Bürgerausschuß in der Sitzung vom 7. Juli ds. Js. genehmigten Anleihe von einer Million Mark waren auch die Mittel für die neue Oberschule in Höhe von 460 000 Mark bewilligt worden. Den Ausschussmitgliedern ist nunmehr die entsprechende Vorlage zugegangen. Es ist dies bis jetzt die einzige Vorlage für die Sitzung vom 1. September ds. Js. Von den seinerzeit preisgekrönten Entwürfen wurde der mit dem zweiten Preis bedachte Entwurf

„Stadtbild“ der Firma Scherzinger, Gärtle u. Basteleimer in Baden-Baden zur Ausführung gewählt. Der mit dem ersten Preis bedachte hiesige Hochbauvermeister Karl Stegmaier erhielt die Ausführung der Pläne übertragen, welche nunmehr samt den vom Stadtbauamtsassistenten Benz aufgestellten Voranschlägen der Vorlage beigegeben sind. Der Neubau kommt auf die von der Pfäfers-Stiftung zu diesem Zwecke erworbenen Schillerwiese zu stehen und erfordert die Bauausgabe von 440 000 Mark. Hierzu kommen noch 34 000 Mark für die innere Einrichtung. Aus Sparmaßregeln wurden von der Gesamtsumme von 474 000 Mark die Kosten der projektierten Turnhalle mit 5000 Mark getrichen, jedoch die Anforderung des Stadtrats noch 469 000 Mark beträgt. Alle Unterlagen und Pläne, sowie ein im Maßstab 1 : 50 angefertigtes Modell, können von den Mitgliedern des Bürgerausschusses im Sitzungssaal des Stadtrates (auch Sonntag, vormittags bis 12 Uhr) eingesehen werden.

L. Ein Flieger, der früher hier in Garnison gestandene Oberleutnant Hempel, kam Montag abend 1/7 Uhr auf einer Rumpflurtaube in 1000 Meter Höhe von Straßburg über die Stadt geflogen und landete auf dem Egerziersplatz, von wo er Dienstag früh 8 Uhr wieder abflog, nachdem er noch eine Rundfahrt über die Stadt ausgeführt hatte. Dienstag abend 1/6 Uhr erschien das Zepplin-Luftschiff „Victoria Luise“ von Baden-Dos über die Stadt und wendete südlich der Stadt, um in tadellosem Flug wieder zurückzuführen.

* **Forstheim, 13. Aug.** Privaten Gustav Kern hier hat auf dem Gohel in nächster Nähe des Sichelbüchens ein 150 Ar großes Gelände erworben, auf dem er beabsichtigt, einen Tierpark zu errichten. Die Arbeiten sind in vollem Gange, so daß die Anlage, vorbehaltlich der behördlichen Genehmigung, am 1. Oktober bereits den Öffentlichkeit übergeben werden kann.

* **Mannheim, 13. Aug.** Ein Unhold treibt zuseit wieder sein Unwesen im Luffenpark. Gestern abend verfuhr derselbe in zwei Fällen Mädchen an sich zu fassen und mit ihnen unfittliche Handlungen zu begehen; sein Vorhaben ist ihm jedoch nicht gelungen, da die Kinder in Begleitung Erwachsener waren. Die Polizei ist hierüber verständigt worden. Nach den Aussagen der Kinder soll es eine schöne ältere Mannsperson sein. — Ein großer Aufruhr entstand gestern nachmittags bei Q 8 durch die Festnahme eines Subjekts, das an einem fünfjährigen Kind ein Verbrechen verübt hatte und dabei ertrappt worden war. Der Mensch hatte das Kind durch ein Geldgeschloß an sich gelockt.

* **Wentheim, 13. Aug.** Gestern nachmittag brach in der Scheuer des Wilhelm Mayer auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer aus. Drei Scheunen und eine Stallung wurden ein Raub der Flammen. Nur dem Umstand, daß durch den gerade beim Ausbruch des Brandes einkehrenden Regen die Emtearbeiten unterbrochen werden mußten, und so dem Brand bald entgegengeearbeitet werden konnte, ist es zu verdanken, daß das Feuer keine größere Ausdehnung nahm.

* **Albern, 13. Aug.** Gestern wurde im Walde bei Allerheiligen beim Heibelbergsflüßchen ein 16 Jahre alter Gymnasiast von Wilhelm a. d. Rh., welcher mit einem gleichaltrigen Freund auf einer Schwarzwaldbour begriffen war, von einer Kreuzotter in den rechten Daumen gebissen. Der Arzt in Ottenhöfen brannte die Wunde aus und legte einen Verband an. Heute wurde der Verletzte in das hiesige Krankenhaus nach Albern verbracht. Der rechte Arm ist außerordentlich stark geschwollen, es bestehen lebhafte Schmerzen. Schlangengiftserum ist in Deutschland nicht erhältlich. Der Krankenhausarzt hat trotzdem Hoffnung, den schwerverletzten Jungen am Leben zu erhalten.

* **Reil, 13. Aug.** Gestern nachmittag wurde bei den Baggerarbeiten im Rhein bei Kilometer 130 (Nähe des Reifers Gagens), eine Leiche durch die Baggermaschine aus dem Wasser gehoben. Infolge der stark vorgefertigten Verweisung wurde die Leiche derart durch die Maschine zerstückelt, daß sich die Identität derselben nicht feststellen ließ. Die Leiche muß anscheinend mehrere Wochen im Wasser gelegen haben. Ob Unfall oder Verbrechen vorliegt, muß die nähere Untersuchung ergeben.

* **Ottensheim, 13. Aug.** Am Montag früh wurde an dem Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirts Benz in Unterwasser Feuer angelegt, das aber sofort bemerkt und gelöscht wurde. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde der ledige Senecht Gaiser verhaftet, der auch seine Schuld eingestanden hat. Er will die Brandstiftung aus Rache begangen haben, weil der Landwirt Benz ihn einmal wegen eines Diebstahls angeigt.

* **Oberkirch, 13. Aug.** Der 17jährige J. von Nibel, der seit mehreren Jahren auf Gut Rühnenberg-Odenberg wohnte, wurde erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor, dessen Motiv unbekannt ist.

* **Pausach, 13. Aug.** Vorgestern wurde der 45 Jahre alte Reiffschneider K. Schmidler von Oberwolfach oberhalb Gutach-Turm erhängt aufgefunden. Derselbe mag etwa 8-10 Wochen dort gehängt haben.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 14. August.

Der Tod unseres Genossen August Bebel

bildete hier gestern das Tagesgespräch. In der Arbeiterschaft rief die Trauerkunde geradezu Bestürzung hervor, es konnte und wollte niemand glauben, daß der von allen so verehrte und geliebte Parteiführer, den so viele auch persönlich kannten, nun nicht mehr unter den Lebenden weilen soll. Tiefe Trauer beschlich alle, es war, als ob aus der eigenen Familie ein teures, liebes Glied gerissen worden wäre. Auch die Karlsruher Arbeiterschaft wird mit dem Proletariat der ganzen Welt dem dahingeschiedenen Führer ein treues Gedenken bewahren.

Die hiesigen Blätter brachten in ihren Abendausgaben bereits längere Nachrufe, in denen sie unumwunden die Verdienste Bebel's um die Arbeiterbewegung anerkannten und die Bedeutung seiner Persönlichkeit würdigten. — Im erweiterten Parteiaussschuß, der am Abend eine Sitzung abhielt, wödemte Genosse Sigmund dem verstorbenen Führer herliche Worte des Gedenkens, die Parteigenossen erhen feine Andenken durch Erheben von den Sigen. An den Trauerfeierlichkeiten in Zürich wird für den 10. Reichstagswahlkreis Genosse Eugen Ged teilnehmen.

Zur Tarifbewegung im Karlsruher Metzgergewerbe, wird uns mitgeteilt, daß die Firmen Gebr. Gensel und Stefan Garkner ihrem Personal gestern einen „Arbeitsvertrag“ nebst einem Begleitschreiben zugehen ließen, in welchem letzterem bis kommenden Freitag eine schriftliche oder mündliche Erklärung gefordert wird, ob sie unter den im beigelegten Arbeitsvertrag enthaltenen Bedingungen weiter arbeiten wollen oder nicht. Für den Fall der Ablehnung dieser Arbeitsbedingungen wird die Kündigung auf 31. August ausgesprochen. Der von den beiden Firmen den Arbeitern zugestellte „Arbeitsvertrag“ enthält so erhebliche Verschlechterungen der Arbeitsbedin-

gen, daß mit deren Annahme die Errungenschaften der hiesigen Metzgergehilfen zum guten Teil vernichtet wären. Es hat den Anschein, als ob die beiden Firmen einen Kampf provozieren wollten. In einer gestern abend stattgefundenen Versammlung der Personale beider Firmen wurde beschlossen, den Firmeneinhabern mitzuteilen, daß der von ihnen den Arbeitern zugestellte Arbeitsvertrag abgelehnt werde, daß aber die Bereitschaft zu Verhandlungen auf der Basis der beiden vonseiten der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer vorliegenden Tarifentwürfe vorhanden sei. In der Versammlung waren die beiden Firmen Beschäftigten fast ausnahmslos erschienen. Die Zuschriften an die Firmen wurden von sämtlichen Erschienenen unterschrieben. Die Entzündung über die zugemutete Verschlechterung der Arbeitsbedingungen war eine allgemeine. In einer einmütigen angenommenen Resolution wurde die Leitung des Gewerkschaftskartells um die sofortige Einberufung einer Vertreterversammlung erucht zwecks Stellungnahme zu dem Verhalten der beiden Firmen.

Wir möchten dem Wunsche Ausdruck geben, daß die beiden Firmen sich mit der Arbeiterorganisation verständigen und so einen Kampf vermeiden. Das dürfen die beiden Firmen sich gesagt sein lassen, daß sie, nachdem sie den Arbeitern eine Verschlechterung der bisherigen Arbeitsbedingungen bieten, nirgends in der Bevölkerung Sympathie finden werden, daß die Sympathien vielmehr vollständig auf Seiten der Arbeiter sein werden. So frivol, wie es hier geschieht, sollte man sich nicht zu einem Kampfe treiben.

Der Streik in den badischen Lederverwerken vor dem Gewerbegericht.

Anstatt, wie es vernünftig wäre, wegen der bestehenden Differenzen und wegen Abbruch eines neuen Tarifes zu verhandeln, zieht es das Direktorium der Bad. Lederverke vor, die ausgetretenen Arbeiter auf Entschädigung zu verklagen. Gestern ließ sie 19 Arbeiter aus der Jurisdiktion vor das Gewerbegericht zitieren, sie verlangt von ihnen wegen angeblich rechtswidrigen Verlassens der Arbeit Entschädigung in Höhe je eines durchschnittlichen Wochenlohnes. Die Firma verlangt von den Juristen, daß sie während der Kündigungszeit andere ihnen ungewohnte Arbeit verrichten und damit anderen bei der Firma beschäftigt gewesenen Arbeitern in den Rücken fallen und für die Firma Ausreisepflichten leisten sollten. Der Herr Vertreter der Firma stimmt ein bewegliches Klagesied an über den großen Schaden, der der Firma durch die Arbeitsniederlegung erwachsen sei. Es sei Gefahr, daß Laufende verloren gehen, die Kundschaft gehe zur Konkurrenz usw. usw. Als Vertreter der beklagten Arbeiter machte Arbeitersekretär Hipp geltend, daß die Arbeiter zum Verlassen der Arbeit berechtigt gewesen seien, weil sie keine Arbeit mehr gehabt hätten, während doch der Arbeitgeber verpflichtet sei, bei Akkordarbeit für genügende Beschäftigung zu sorgen. Der Vorsitzende des Gerichts regt an, daß die Parteien das Gewerbegericht als Einigungsamt anrufen sollen, der Vertreter der Firma erklärte, daß er keine Ermächtigung habe, sich dazu zu erklären, so viel er aber wisse, besteht bei der Direktion die Absicht, nicht das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Die Anregung wird vom Vorsitzenden des Gerichts schriftlich an die Parteien ergehen.

Es ist zu begrüßen, daß der Vorsitzende des Gewerbegerichts die Initiative ergreift und eine Verständigung herbeizuführen sucht. Wir wollen hoffen, daß seine Bemühungen von Erfolg begleitet sind. Einstweilen hat das Gewerbegericht Beweisbeschlüsse erlassen und die Einvernahme von Zeugen angeordnet.

Jugendausschuß.

Bei einigermassen günstiger Witterung findet heute abend wiederum ein Spaziergang durch den Hardwald statt, andernfalls Spielabend im Nebenzimmer der „Nacht am Rhein“, Ede Ritter- und Gartenstraße.

Achtung! Daglanden.

Am nächsten Sonntag nachmittags 1 Uhr findet im „Karlsruher Hof“ eine öffentliche Volksversammlung für Daglanden und Umgebung statt. Das Thema lautet: „Der christliche Arbeiterverband am Arbeiterhof in Rheinhausen.“ Referent ist Gauleiter Joh. Reimüller-Karlsruhe. Wir möchten heute schon die organisierte Arbeiterschaft der Umgebung auf diese Versammlung hinweisen. Auch die christlichen Gewerkschaftssekretäre sind zu der Versammlung eingeladen. Dort können sie für die Unwahrheiten, die sie in letzter Zeit über die frei organisierten Arbeiter verbreitet haben, den öffentlichen Beweis antreten.

Deutscher Holzarbeiterverband Karlsruhe.
Deutscher Transportarbeiterverband Karlsruhe.

Ferienspaziergänge.

Infolge des regnerischen Wetters findet der auf heute nachmittag angekündigte Kinderaussflug nicht statt.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Sommer-Theater. Heute abend 1/9 Uhr findet eine Aufführung der melodischen Operette „Frühling Luft“ statt. In dieser Operette singt Fr. Gerde die Partie der Hani und tritt damit in einer großen Rolle vor das Karlsruher Publikum. — Die Frühlingluft ist seit mehreren Jahren nicht mehr in Karlsruhe gewesen, darum ist es zu begrüßen, daß die Direktion uns die hübschen Melodien wieder einmal hören läßt. Alle ersten Kräfte sind in dieser Aufführung beschäftigt.

* **Leichtathletische Wettkämpfe.** Die Vorbereitungen zu den am 31. August stattfindenden ersten nationalen leichtathletischen Wettkämpfen des Fußballklub VfB n. r. Alemannia Karlsruhe schreiten rüstig vorwärts. Sie lassen erwarten, daß die Beteiligung recht gut wird und die Veranstaltung einen muskeltätigen Verlauf nimmt. Meldebüchlein: Freitag den 22. August. Anfragen erledigt Franz Kern, Karlsruhe, Sophienstraße 69.

* **Das Residenztheater** bringt in seinem laufenden Programm etwas Neues aus der heiteren Kunst von dem Filmkönig Max Linder, der in die dreitägige Komödie „Max und die Liebe“ seinen ganzen urwüchsigen Humor hineingelegt hat. Das Programm enthält natürlich außerdem noch eine Reihe von hier noch nicht gesehnen Filmen, auch Bilder von Kriegsschauplätzen sind vertreten.

* **Sichtspiele.** Vorigen Samstag brachte das Schauspielhaus in der Herrenstraße einen Film zur Vorführung, der den Titel „Der Landesverrat“ führte und sich an eine aktuelle Begebenheit unserer Zeit anlehnte. Genanntes Drama wurde gleich nach seinem öffentlichen Erscheinen von der Berliner Zensurbehörde für ganz Deutschland polizeilich verboten und mußte auch in den hiesigen Singspielen sofort vom Repertoir abgesetzt werden; statt dessen gelangte ein Kriegs-drama: „Der eiserne Tod“ zur Darstellung.

Zum Tode Bebel's

Chur, 13. Aug. (Priv.-Tel. der Frez. Ztg.) Bebel hielt sich mit Tochter und Enkel seit 14 Tagen in Bad Passugg oberhalb Chur auf. Er kam schon sehr häufig hier an und mußte mehrere Tage das Bett hüten, durfte auch seiner Herzschwäche wegen keine Bäder nehmen. In den letzten Tagen fühlte er sich wohler, stand auf und zing im Kurgarten spazieren, doch war ihm jedes Arbeiten streng verboten, so schwer es ihm auch wurde, sich dem Verbot zu fügen. Dienstag Abend geriet er etwas in Verlegenheit, als sein etwa achtzehn Jahre alter Enkel, der in Zürich studiert, von einem Spaziergang verspätet zurückkehrte. Doch legte sich die kleine Aufregung bald, und er ging in bester Laune um 9 Uhr zu Bett. Mittwoch früh 4 Uhr schaute seine Tochter, Frau Witwe Dr. Simon, die im Zimmer neben ihm schlief, nach ihm und fand ihn im ruhigen Schlaf bei regelmäßigem Atem. Als sie gegen 8 Uhr wieder ins Zimmer trat, fand sie den Vater tot; eine Herzlähmung hatte seinem Leben ein Ende gemacht, wahrscheinlich zwischen 5 und 6 Uhr.

Im Hotel, das gegenwärtig gegen 200 Fremde beherbergt, wurde der Tod erst spät bekannt. Bebel war bei den Kurgästen wegen seines bescheidenen und freundlichen Wesens sehr beliebt. Ueber seine letzten Bestimmungen ist noch nichts Näheres bekannt, doch wird die Bestattung aller Wahrscheinlichkeit nach in Zürich stattfinden, wo Gattin und Schwiegerohn Bebel's begraben liegen. Heute Nacht 12 Uhr wird die Leiche nach Chur übergeführt und Donnerstag 11 Uhr erfolgt unter Aufsicht der sozialdemokratischen Vereine von Chur ihre Weiterleitung nach Zürich, wo sie um 2 Uhr erwartet wird.

Nachrufe aus der bürgerlichen Presse.

„Bad. Landeszeitung“: „Auch der, der nicht zu den Vorreitern des jetzt dahingegangenen sozialdemokratischen Führers gehört, wird mit aufrichtiger Trauer die Nachricht vom Tode dieses einigartigen Mannes, dieses in seiner Art großen politischen Kämpfers, dieses tapferen, überzeugungstreuen und ehrlichen Menschen vernehmen. Mit ihm ist eine Persönlichkeit geschieden, wie man sich nicht allzuviel im politischen Leben des Deutschen Reiches wie des Auslandes findet; sein Leben und sein Name bedeuten ein Stück Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und der deutschen Sozialdemokratie, die zum Teil durch Bebel das geworden, was sie ist im Guten, wie auch im Übrigen.“

Die liberale „Neue Züricher Zeitung“ schreibt: Mit August Bebel ist nicht der größte oder bedeutendste, aber sicherlich der populärste Führer der deutschen Sozialdemokratie dahingegangen. Er verkörperte in seinem Wesen und Wollen bis zuletzt den deutschen Kleinbürger, der sich erst allmählich aus den Idealen seiner Jugend zur sozialistischen Weltanschauung durchgerungen hat. Er war noch ein Stück des alten sentimentalischen Deutschlands, ein Mensch, dem das Herz höher stand als der Verstand, und der deshalb auch der Liebe seiner Anhänger sicher sein konnte. Wenn er Gefühlsduse ansetzte, so mußten auch die Gegner anerkennen, daß sie ihm von Herzen kamen, daß sie ihm mehr als ein politisches Propagandamittel waren.

Die demokratische „Zürcher Post“ schreibt über Bebel: Der Mann, der heute in Passugg die Augen schloß, war so wenig heldenhaft, seine zarte Gestalt schien gering, trotzdem war er ein starker Streiter, der mit einem unerschütterlichen Glauben an Lebensmuth und Zukunftshoffnung die sozialdemokratische Partei Deutschlands von ihrem Beginn an bis zu dem stolzen Bau, den sie heute darstellt, führte, zusammenhielt, was in dem Wirken der Ueberzeugungen zur Seite drängte, vermittelte, wo die Gegensätze zu scharf wurden, Kompromisse abschloß, wo die Lage es erforderte, unermüdlich anfeuerte, in Volksversammlungen, wie mit scharfer Logik und beiheftigem Spott im Parlament. Ein Trauern geht heute, da dieser starke Geist verblüht ist, durch die Arbeiterschaft. Sie hat nicht nur einen Mann verloren, der sein ganzes Leben der wirtschaftlichen und idealen Erhellung ihrer Lebensverhältnisse widmete, sondern auch mit unwandelbarer Treue und Aufrichtigkeit und mit außerordentlicher Fähigkeit für ihre Ziele arbeitete.

Die Berliner Presse.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt, daß einer der interessantesten Männer, der ehelichen Charakters, der glänzendsten, temperamentvollsten Redner mit ihm verschwindet. Dies unterliegt auch für diejenigen keinem Zweifel, die ihn politisch bekämpften. Der „Kafalanzeiger“ sagt: Auch seine Gegner werden mit dem Zeugnis nicht zurückhalten, daß mit ihm eine geistig bedeutende Persönlichkeit aus dem politischen Leben des deutschen Volkes verschwindet. Daß er, Meister der Arbeit, das Wohl der arbeitenden Massen, so wie er es verstand, zu fördern suchte, und daß sein Name mit der engeren Geschichte des deutschen Reiches dessen parlamentarischer Vertretung er von der Reichsgründung an untrennbar angehängt hat, dauernd verknüpft bleiben wird. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Bebel war unser Gegner, aber auch diesem Todfeind muß billig zugestanden werden, daß er ein ehelicher Charakter war. Er war ein Draufgänger, auch im weichen Haare noch, der die Massen durch sein Temperament fortriss.

Die „Germania“ schreibt zu Bebel's Tod: Er war kein Theoretiker wie Marx und Engels oder auch Liebknecht, aber ein fanatischer Anhänger seiner eigenen Ueberzeugung und ein unermüdlicher Draufgänger, der es verstand, durch seine hervorragende Beredsamkeit die Massen mit sich und für seine jeweiligen Anschauungen, — er bewegte sich meist in Widersprüchen, — fortzuführen. Auch bei seinen politischen Gegnern erzeuete er sich einer hohen Achtung, denn man wußte, daß er jedesmal aus seiner persönlichen Ueberzeugung heraus sprach, aus einem gewissen Idealismus heraus, der sich leicht bis zum Fanatismus steigerte. Im Laufe der Jahre erlangte er innerhalb seiner Partei eine gewaltige Autorität, wie sie kein anderer Führer neben ihm besaß und sobald auch keiner mehr erlangen wird.

Die „Tägliche Rundschau“ hebt hervor, daß Bebel zwar den von ihm prophezeiten Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft nicht erlebte, aber doch seine Partei auf dem Gipfel ihrer Bedeutung gesehen hat. Er am wenigsten konnte aber die Sprünge und Risse am Parteigebäude übersehen. Was persönliche Begabung betrifft, so dürfte kaum einer von seinen Nachfolgern den Vergleich mit ihm aushalten.

In der „Morgenpost“ heißt es: Im Gegensatz zu dem durch die Einseitigkeit seines Idealismus imponierend wirkenden alten

Liebknecht hatte Bebel stets einen scharfen Sinn für die Realitäten des praktischen Lebens und für die kleinen, aber nötigen Gebote der Praxis. Daß die sozialdemokratische Partei ihre Organisation dem Labyrinth des Vereinsrechtes anzupassen wußte, ist nicht zum mindesten Bebel's Verdienst.

Die „Kreuzzeitung“ unterstreicht, daß in Bebel ein starkes Temperament pulsierte und daß ihm neben einer lebhaften Einbildungskraft eine Beredsamkeit verliehen war, die die Masse mit sich fortriss, dann aber auch, daß er mit der sozialdemokratischen Bewegung groß geworden, darauf beruhte seine Stellung als Parteiführer.

Neuere Meldungen:

Passugg (Schweiz), 13. Aug. Der Reichstagsabgeordnete August Bebel, der ein Alter von 73½ Jahren erreichte, war vor einiger Zeit mit seiner Tochter, Frau Dr. Simon, und seinem Enkel Walter Simon hierhergekommen, um Heilung von seinem Gallensteineiden zu suchen. Vor einigen Tagen trat nun Herzschwäche ein. Man legte diesem Umstand zunächst größere Bedeutung nicht bei, da Bebel schon öfter an Herzschwäche gelitten, sich aber immer rasch wieder erholt hatte. Er selbst schien jedoch zu fühlen, daß es mit ihm schlimmer stünde, denn er ließ vor einigen Tagen seinen Freund und Genossen Ullmann aus Berlin kommen. Heute morgen trat infolge von Herzlähmung der Tod ein. Bebel hat nur wenige Tage das Bett behütet.

Chur, 13. Aug. Ueber das Ableben Bebel's wird noch gemeldet: Noch gestern abend führte Bebel bis halb 10 Uhr einen Spaziergang aus und fühlte nachher seine besondere Müdigkeit. Seine einzige Sorge war, daß er mit dem 3. Band seiner Lebenserinnerungen noch nicht fertig geworden war. Nur diese Angst deutet darauf hin, daß er sein Ende nahe fühlte. Schmerzlos ist er dann in der Nacht verstorben. Man wurde sein Hinscheiden erst gewahr, als man ihn tot in seinem Bette auffand.

Passugg, 13. Aug. Die Leiche des Reichstagsabgeordneten Bebel wird heute nach Chur und morgen früh zur Einäscherung nach Zürich gebracht, woselbst auch die Beisetzung erfolgen wird.

Zürich, 13. Aug. Morgen, Donnerstag, wird die Leiche Bebel's nach Zürich gebracht. Die Beisetzung findet wahrscheinlich am Samstag oder Sonntag nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr statt.

Berlin, 13. Aug. Der „Vorwärts“ hat um 3 Uhr ein Extrablatt herausgegeben, das schwarz umrandet ist und die Ueberschrift trägt: Bebel ist tot. Dieses teilt folgende Depesche mit, die Frau Frida Simon-Bebel, Bebel's Tochter, aus Passugg in Graubünden an den „Vorwärts“ gerichtet hat: Passugg, Kurhaus. Mein Vater ist letzte Nacht sanft entschlummet. Ueberführung morgen Zürich, woselbst Bestattung. Bitte Parteivorstand mitteilen. Frida Simon-Bebel. Ferner gibt das Blatt aus einem Briefe den Bebel vor drei Tagen aus dem Kurhaus Passugg schrieb, folgende Stellen wieder: „Mich hat wieder der Teufel am Stragen. Ich kam wohl hier an und war es auch die ersten vier Tage. Dann kam wieder eine der bösen Stauungen, die mich dem Arzt in die Arme warfen und ins Bett zwangen. Die Geschichte ist ja wieder leidlich vorüber und wird es hoffentlich bald ganz sein, aber eine böse Geschichte ist es doch. Jetzt haben mir drei Aerzte von ganz verschiedenen Orten sehr ernst geraten, ich müßte mich zurückziehen. Ich will nun hören, was der hiesige Arzt sagt, der als tüchtiger Fachmann gilt. Wie gut ist, daß ich meine Kinder bei mir habe. Werner (sein Enkel) ist auch seit Sonntag hier. — Der sozialdemokratische Parteivorstand erhielt dann heute früh noch einen Brief Bebel's, worin der alte Parteiführer anfügt, daß er an dem Jener Parteitage teilnehmen wolle und sich zur Reise rüste.“

Zürich, 13. Aug. August Bebel hatte die letzte Zeit mit seiner verwitweten Tochter in Graubünden verweilt, und er hatte sich dort scheinbar durchaus wohl gefühlt. Erst in den letzten Tagen machte sich eine Verschlimmerung des Herzeleidens bemerkbar, mit welchem er schon seit Jahren zu tun hatte. Wie tüchtig Bebel geistig noch war, zeigt die Tatsache, daß er, wie er Berliner Freunden mitgeteilt hat, die Absicht hatte, zum Parteitag nach Jena zu gehen.

Chur, 14. Aug. Die Leiche August Bebel's ist um Mitternacht vom Kurhaus Passugg in die Friedhofkapelle von Chur übergeführt worden und wird heute vormittag 10 Uhr in Beisetzung des sozialdemokratischen Parteivorstandes von Chur nach dem Bahnhof Zürich und von dort wahrscheinlich ins Züricher Krematorium gebracht werden. Bebel nahm vorgestern abend noch an der allgemeinen Tafel des Kurhauses in angeregter Unterhaltung teil. Nachts schlief er ruhig ein. Als ihn am anderen Morgen seine Tochter begräben wollte, schlief er, noch ruhig atmend. Bei einem nochmaligen späteren Betreten des Zimmers gewahrte die Tochter, daß ihr Vater tot war.

Zur Lage auf dem Balkan.

Sofia, 13. Aug. (Agence Bulgare.) Bei ihrem Einfall in bulgarisches Gebiet im Bezirk Dusilegrad haben die serbischen Truppen viele Dörfer vollständig geplündert. Der von den Serben verursachte Schaden beträgt eine Million.

Budapest, 13. Aug. Die serbischen, griechischen, bulgarischen und montenegrinischen Delegierten sind abgereist.

Wien, 13. Aug. Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird aus Petersburg telegraphiert: Das Telegramm Kaiser Wilhelm's an König Karol wird hier als Beweis für die Ablehnung der Revision durch Deutschland beurteilt. Ebenso ist man überzeugt, daß England auf dem gleichen Standpunkt steht. Nachdem nun auch Frankreichs Entgegenkommen neuerlich ungewiß geworden ist, wird die Wahrscheinlichkeit des Zustandekommens der Revision sehr stark bezweifelt, um so mehr, als die Petersburger Regierung nicht geneigt ist, in eine Gesamtpflichtung des Balfourer Vertrags einzutreten, sondern sich vielmehr auf die Kamalla-Forderung beschränken will.

Sofia, 13. Aug. Die von Paris aus verbreitete Meldung, daß unter den bulgarischen Soldaten eine revolutionäre Stimmung herrscht, wird von amtlicher Seite als pure Erfindung bezeichnet. Mit der Entlassung der Truppen ist bereits begonnen worden. Nach Verlesung des königlichen Armeebefehls nahmen die Kommandanten herlichen Abschied von ihren Soldaten. Unter den Fahnen bleiben lediglich jene Truppen, welche für den Garnisonsdienst bestimmt sind und zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung unbedingt notwendig sind.

Letzte Nachrichten.

Militärischer Aufruhr.

Berlin, 13. Aug. Heute beginnt vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Division ein militärischer Aufruhr-Prozess, bei dem voraussichtlich zum erstenmale der Segen der vor wenigen Tagen in Kraft getretenen Militärstrafreform in Erscheinung treten dürfte. Die Anklage sieht u. a. die §§ 106 und 107 des Militär-Strafgesetzbuches vor, die Gefährdung- oder Zuchtungs-

strafe nicht unter 5 Jahren androhen und die bekanntlich den Gegenstand erregter Debatten während der Gesetzesvorlage im Reichstag bildeten. Die Anklage richtet sich gegen 6 Kanoniere vom Lehr-Regiment der Feldartillerie-Schießschule in Jüterbog. Es handelt sich bei allen Beschuldigten um Abkommandierte zur Schießschule. Sämtlichen Angeklagten wird durch die Anklage das Verbrechen des militärischen Aufruhrs sowie Beleidigung eines Vorgesetzten zur Last gelegt. Eine Ausschreibung auf dem Übungsplatz in Jüterbog sollte den Anlaß zur Erhebung der Anklage geben. Etwa 45 Kanoniere waren von einem jungen Unteroffizier zum Schießplatz geführt worden. Unterwegs kam es zu Auffassigkeiten, wobei eine Anzahl von Untergebenen den Gehorsam verweigerten und mehrere von ihnen den Unteroffizier mit Sand bewarfen. Die 6 Angeklagten wurden als die Hauptschuldigen ermittelt und noch am demselben Tage verhaftet.

Der Werftarbeiterstreik beendet.

Stettin, 13. Aug. Die hiesigen Werftarbeiter haben heute nachmittag in einer von 3200 Arbeitern besuchten Versammlung beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, entsprechend den Beschlüssen der Berliner Zentrale. Für die Arbeitsaufnahme stimmten 2500, dagegen 672 Mann. Ungültig waren 84 Stimmen. Die Arbeiter haben die Vorstände gleichzeitig beauftragt, mit dem Verband der Industriellen in Verbindung zu treten wegen der Form der Wiederaufnahme der Arbeit. Die hiesigen Werften haben in den Arbeitsnachweisen der Metallarbeiter einen Anschlag erfolgen lassen, wonach die Arbeitsaufnahme nur durch den Arbeitsnachweis erfolgen kann. Damit erklären sich die hiesigen Arbeiter nicht einverstanden. Sie wollen die gleichzeitige Arbeits-Anstellung unter Umgehung des Arbeitsnachweises genau so wie im Jahre 1910. Gleichzeitig sprachen sich auch die vier Hundertsten Gewerkschaften in einer Versammlung ohne Abstimmung für die Wiederaufnahme der Arbeit aus. Auch hier wurden die Vorstände beauftragt, mit dem Verband der Industriellen wegen der Form der Wiederaufnahme der Arbeit in Verbindung zu treten. Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes deutscher Metallarbeiter erhielt aus Hamburg die Mitteilung, daß dort die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen worden ist und zwar durch den Arbeitsnachweis. Die Anstellung ist glatt erfolgt. Wahrgelungen der Arbeiter sind nicht zu verzeichnen. Auch aus Kiel kommt die Nachricht, daß die Arbeitswiederaufnahme in gleicher Weise wie in Stettin beschlossen worden ist.

Zur Vieh- und fleischfrage.

Berlin, 13. Aug. Im Reichsamt des Innern wird gegenwärtig das umfangreiche Material aus der inzwischen abgeschlossenen Vernehmung von Sachverständigen, die über die Verhältnisse im Vieh- und Fleischhandel gehört sind, verarbeitet und nach einer systematischen Zusammenstellung verwertet. Das Ergebnis wird im Herbst der Enquete-Kommission unterbreitet werden. Diese Kommission soll auch einen Beschluß darüber fassen, ob es angebracht erscheint, die Gutachten der Sachverständigen zu veröffentlichen.

Paris, 13. Aug. In Sables d'Olonne am Atlantischen Ozean streifen die Sardinenfischer, weil infolge des Ueberflusses an Sardinen die von den Konferenfabrikanten angebotenen Preise zu nieder sind. Kein Fischerboot hat den Hafen verlassen. Die Fischer warten vorläufig die Entscheidung einer zur Regelung dieses Streites eingesetzten gemischten Kommission von Fischern und Konferenfabrikanten ab.

Barcelona, 13. Aug. In den Webereien ruht die Arbeit immer noch. Die Zahl der Streikenden beträgt 22.000. Gestern früh nahmen 2000 Arbeiter die Arbeit auf, blieben aber nach der Vesperpause wieder weg. In den Nachbarorten haben alle Arbeiter außer denen in den Webereien die Arbeit wieder aufgenommen.

Zur Streiklage in Barcelona.

Madrid, 13. Aug. Gestern öffneten die Textilfabriken von Barcelona wieder ihre Tore. Jedoch stellten sich kaum 1000 Mann zur Arbeit ein. Große Vorsichtsmaßnahmen wurden von der Polizei zum Schutze der Arbeitenden getroffen.

Amerikanische Korruption.

Newark, 13. Aug. Gouverneur Sulzer wurde durch das Unterhaus des Staates Newark nach einer langen Nacht-sitzung heute früh um 5 Uhr mit 79 gegen 35 Stimmen in Anklagezustand versetzt unter der Beschuldigung, Wohlgebur zu eigenem Nutzen verbraucht und in dieser Angelegenheit einen Meineid geleistet zu haben.

Wasserstand des Rheins.

14. August.
Schusterinsel 2,64 m, gest. 21 cm, Rehl 3,15 m, gest. — cm.
Marax 4,81 m, gest. 4 cm, Mannsheim 4,10 m, gest. 5 cm.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerblichliches und Soziales: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Geschäftliches.

Die schlimmsten Feinde der Kinder sind die besonders im Sommer auf tretenden Magen- und Darmkrankheiten. Den besten Schutz dagegen bildet eine rationelle Ernährung mit „Rufete“, welches dem Organismus die zu seinem Aufbau nötigen Nährstoffe zuführt und ihn dadurch gegen Krankheiten widerstandsfähiger macht. Die in „Rufete“ enthaltenen Mineral- und Eisenstoffe fördern die Knochen- und Muskelentwicklung aufs günstigste.

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Sängerbund „Vorwärts“.) Morgen Freitag abend 8½ Uhr Ferienzweckpunkt bei Mitglied-Schaufelbender. Es Winter- und Wilhelmstische. Gleichzeitig werden das selbst Karten zur Volksvorstellung im Sommertheater zu bedeutend ermäßigten Preisen auszugeben. 2731

Zürich. (Gewerkschaftsartell und Gewerbegerichtsbeisitzer.) Freitag abend 7 Uhr im „Lamm“ Bericht von der Offenburger Konferenz der Gewerbegerichtsbeisitzer. Die Delegierten und Beisitzer wollen möglichst vollständig erscheinen. 2738

Dürmersheim. (Sozialdem. Wahlverein.) Kommenden Samstag, 16. August, im Gasthaus z. „Kreuz“ abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Es ist Pflicht der Parteigenossen, in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung (dieselbe wird durch Einladung bekanntgegeben) in dieser Versammlung pünktlich und vollständig zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. 2735

Nr. 188
Don
P
D
S
F
K
S
H
S
I
B
Sal
Mus
Zw
Taf
9. 2
sonnt
findet im
I
st.
1. Stel
Ten
2. Org
Tri

Extra billige

Schuh-Tage!

Donnerstag, Freitag, Samstag

Verkauf I. Etage

Soweit Vorrat

Preiswerte Gelegenheits-Käufe!

Garantie für gutes Tragen!

Damen-Schuhe

Hausschuhe	Lasting - Schuhe mit Absatzfleck	1.65	Lasting - Schnürschuhe . . . Paar	1.95	Stoff mit Cordelsohle . . . Paar	85
Lederschuhe	mit Absatzfleck, schwarz u. braun	1.85	genähte Sohle, sehr haltbar Pr.	2.25	biegsame Sohle, schwarz u. braun	2.50
Halbschuhe	imit. Chevreaux, Derby, Lackkappe	5.50	Chromleder . . . schwarz u. braun	6.90	Chevreaux, Lackkappe . . . Paar	7.75
Stiefel	imit. Chevreaux, Lackkappe Paar	5.75	Chromleder . . . schwarz u. braun	6.75	Chevreaux, Box-calf . . . Paar	8.75
Halbschuhe	schwarz und braun, nur Grösse 36, 37, 42					2.95

Farbige Damen- und Herren-Stiefel mit 20 Prozent Rabatt.

Kinder-Stiefel

Ziegenleder-Schnürstiefel	breite Form schwarz	Grösse 18-22	Paar	1.65	braun, Grösse 18-22	1.85	
Ziegenleder-Schnürstiefel	mit Absatzfleck, schwarz u. braun	Grösse 20-22	Paar	2.25	Grösse 28-26	2.75	
Chevreaux-Schnürstiefel	Derby mit Lackkappen	Grösse 27-30	Paar	4.50	Grösse 31-35	5.50	
Knaben-Stiefel	extra stark, verschiedene Formen	Grösse 36-39	Paar	6.75	Mädchen-Stiefel	Grösse 36-39	5.75
Mädchen-Schnürstiefel	verschiedene Lederarten	21	24	2.75	25	26	3.25
Roßbox-Schnürstiefel	breite Form	21	24	2.95	25	26	3.45

Sandalen

prima Qualitäten, verschiedene Ausführungen	21	24	2.15	25	2.50	27	2.95	31	3.45	36	3.95	43	4.50
---	----	----	------	----	------	----	------	----	------	----	------	----	------

Herren-Schuhe

Hausschuhe	Stoff mit Cordel- oder Ledersohle	0.95	Leder - Pantoffel	schwarz u. braun	2.35	Led.-Niedertreter	schwarz u. braun	2.95
Schnürstiefel	Spaltleder, sehr stark Paar	6.50	Rindbox od. imit.	Chevreaux, Paar	6.75	Boxcalf-Chevr.	Paar	8.75
Segeltuch-, Schnür- oder Schnallenschuhe	Grösse 40-46, Paar	2.45						
Zug- oder Schnallenstiefel	bequeme Formen Paar	10.50						8.50 6.75

Einzel-Paare: Serie I Damen- u. Herrenstiefel früherer Preis bis 9.50, jetzt 4.75 Serie II Damen- u. Herrenstiefel früherer Preis bis 11.75, jetzt 6.90

Billiges Obst

Salzburger Birnen . . . Pfd.	35
Muskateller-Birnen . . . "	30
Zwetschgen "	28
Tafeläpfel . . . Pfd.	28, 38

KNOPF

2728

Metropol-Kino

2787

Schillerstraße 22.

Samstag, 16. August abends 5 Uhr

Eröffnungs-

Vorstellung.

Erstklassige Projektion. Künstlerische musikalische Illustration. Angenehmer Aufenthalt Billige Eintrittspreise.

Hans Neumann

Direktor der vereinigten Kinetheater Karlsruhe.

Arbeitsvergebung.

Zu den Um- und Erweiterungsbauten für die städtische Straßenbahn sind folgende Arbeiten zu vergeben: 1. Maurerarbeiten, 2. Zimmerarbeiten (Förderhaus), 3. Blechearbeiten, 4. Dachdeckerarbeiten (Klebbach), 5. Oberlichtkonstruktionen, 6. Glaserarbeiten. Zeichnungen und Angebotsformulare können beim städt. Hochbauamt, Karlsruherstr. 8, 2. Obergesch., Zimmer 170, eingesehen bzw. abgeholt werden. Dasselbst sind auch die Angebote bis Freitag den 22. August 1913, nachmittags 5 Uhr, mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen. 2740 Karlsruhe, den 12. Aug. 1913. Städt. Hochbauamt.

Auf dem Transport defekt gewordene 2742

Eier

50 Stück 1 Mk. Körbe mitbringen. Waldhornstraße 19.

Schlaflos! Kopfschmerz!

Versuchen Sie Dr. Bergmanns Baldrian-Nerventropfen „Bonald“ (Destillat) à Mk. 1.00. Drog. O. Mayer, Wilhelmstr. 20.

Günstig. 50 Pfg. Geld-Lotterie

Ziehung sicher 6. Sept. 1617 Geldgewinne

10 000 Mk. Hauptgewinn

4000 Mark 1616 Geldgewinne

6000 Mark

11 Lose 5 Mk., Porto u. Liste 25 empfindet Lotterie-Untern.

J. Stürmer.

Fil. Kehl a. Rh. Hauptst. 47. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15. J. Dahringer und alle Losverkaufsstellen.

Pol. Bett, maj. Eichen, in Federzeit 25 Mk., Sofa 10 Mk., Küchen-schrank, Schäft u. Feder auf 12 Mk., Badstisch, Badstisch, sehr schönes hoch. Bett billig zu verkaufen. Ludwig Wilhelmstr. 18, Hof.

Gegen Zahnschmerz Blasscolin 800 Zu haben in allen Apotheken

9. Reichstagswahlkreis.

Sonntag, 17. August, nachmitt. 1 Uhr, findet im Gasthaus „zum Engel“ in Erfingen

Wahlkreis-Konferenz

statt. Tagesordnung: 2689

1. Stellungnahme zum Parteitag in Jena. Referent: Trinks.

2. Organisation und Agitation. Referent: Trinks.

Der Kreisvorstand: Fr. Weber.

Sie schlafen ruhig,

Sie sind nicht mehr aufgeregt und Herz und Nerven werden nicht geschädigt, wenn Sie statt Bohnenkaffee nur Quieta-Kaffee-Ersatz verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker. Er ist koffeinfrei, deshalb unschädlich. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In Hotels und Pensionen im täglichen Gebrauch. Pfund-Paket zu 70 Pfg. in Drogerien u. Kolonialwarenhandlungen

Quieta-Präparate sind in Karlsruhe erhältlich:

- In den Apotheken: Hilda-Apotheke, Dr. Fritz Lindner Internationale Apotheke.
- In den Drogerien: Wilh. Baum, Ludwig Bühler, Ernst Deuble, Engel-Drogerie, Otto Fischer (Eldelita-Drogerie), Gg. Jacob, Rudolf W. Lang, Karl Lösch, J. Lösch, Carl Roth (Hofdrogerie), J. Dehn Nachfolger, Th. Walz, Wilh. Tscherning, Max Strauss (Mühlburg), Otto Mayer.
- In den Kolonialwarenhandlungen: Franz Fitterer, W. Harlanger, M. Heusser, Gottfr. Hoferer, Rudolf Langer, Frau M. Mayer, Emil Nagel, Eug. Neumann, A. van Venrooy, Heinr. Rothweller, Ludw. Zimmer, in Durlach: Frau Seeger.

Mütter können stillen,

die Kinder gedeihen prächtig bei Gebrauch von Quietamalz. Angenehm zu nehmen. Garantiert unschädlich. Ausfallen der Zähne wird vermieden. Bei Mageren werden gefällige Formen rasch erzielt. Der Appetit wird gesteigert, körperliche und geistige Leistungsfähigkeit gehoben. Schwächliche blühen wieder auf. Der Erfolg ist überraschend. Dosen zu Mk. 1.- und 1.80 in Apotheken und Drogerien

Spanische Weinhandlung

von 27

Jaime Miro

empfiehlt ihre garantiert naturreinen

Weine

Rotwein von 60 Pfg. per Liter an Weisswein von 70 Pfg. per Liter an ff. Süß- und Dessertweine Cognacs und Liköre.

Verkaufsstellen: Ruppurrerstrasse 14, Durlacherstrasse 38, Lessingstrasse 29, Schillerstr. 23, Rheinstr. 45 und Gerwigstraße 20.

Kinderschuhe

nur erstkl. Ware, gelb, schwarz, bis Größe 35

2.75, 3.00, 3.50, 3.90

früherer Preis 9 bis 12 Mk., Selten günstiger Gelegenheitskauf.

Nur so lange Vorrat reicht. Näheres 2719

Werderstr. 96 part. r.

10 Rasieren 10 Pfg.

Durlacherstr. 105.

Trunksüchtige und deren Angehörige

wenden sich an die Beratungsstelle für Alkohol-Kranke Rathaus II Stock

Zimmer 92 a. Eingang Zähringerstrasse

kostenfreie Auskunft an jedermann. Sprechzeit von 12 bis 1 Uhr.

Wäsche wird billig und sauber gewaschen.

Morgenstraße 6, 5. Stod.

Schürzen für Kinder, Schürzen für Mädchen, Schürzen für Frauen, Riesige Auswahl im Kaufhaus Zapf, Zell a. H. Stets Neuheiten am Lager. Enorm billige Preise.



Um

für die täglich eingehenden **Herbst-Neuheiten**
Platz zu schaffen, habe ich nochmals meine

Von Freitag, den 15. bis
Dienstag, den 19. August

Damen-u. Kinder-Konfektion

bedeutend reduziert und verkaufe zu bisher

nie gekannt billigen Preisen

Sehr wichtig! Beachten Sie die Fenster!

Mein Verkauf in

Kurzwaren

beginnt morgen Freitag
zu besonders niederen Preisen.

Mode- und Aussteuerhaus

Hugo Landauer

Kaiserstrasse

Ecke Lammstrasse.

Karl Hauf, Kohlenhandlung
Leopoldshafen
empfeht zu den Sommerpreisen alle Sorten Ruhrkohlen bester Qualität und bittet, da jetzt günstige Gelegenheit, die Bestellungen für den Winterbedarf schon jetzt überweisen zu wollen, indem gerade zur jetzigen Zeit für mich eine frische Schiffsladung eingetroffen ist.
Auf Verlangen wird Preisliste zugesandt.

Die billigste Quelle

zum Einkauf tragbarer u. neuer Kleider, Schuhe und Möbel nur bei F. Glober, Karlsruhe, Markgrafstr. 8, 336 zwischen Baldhorn- u. Brunnenstr.

Herren- und Damenkleider

reinst und färbt
Färberei Firtzrohr
Kaiserstr. 28. 2528

Einz. Möbel

aller Art, sowie ganze Haushaltungen werden fortwährend zu jeder Zeit zu hohen Preisen angekauft.
D. Gutmann, Rudolfstr. 12.

Trauringe

in allen Preislagen



Gravieren gratis. 51
Fritz Steidle, Rastatt
Kaiserstrasse 32.

Bettlade

in Stoff, sowie billig abzugeben.
Kaiser-Allee 52, 2. Stod.

Kleiner Herd

gut erhalten, zu verkaufen.
Goethestr. 8, 4. Stod.

Sommer-Theater.

Direktion Fr. Grunwald.

Donnerstag, den 14. August, abends 8 1/2 Uhr: 2741

Frühlingsluft.

Weisse und bunte **Bettendamast-Reste** in nur Ia Qualitäten, werden enorm billig abgegeben.

Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch Eingang Kreuzstrasse.

Guten Nebenverdienst

bringt Vermittlung von Anträgen in allen Versicherungszweigen. Offerten von Respektanten erbitten unter 2702 an die Expedition d. Bl.

Im Stadtteil Mühlburg

wird eine kleine 2-Zimmerwohnung (Leute mit 1 Kind) auf 1. Oktober gesucht. Offerten unter Nr. 2732 an die Expedition des „Volksfreund“.

Verkaufe

fortwährend gut erhält. Herren- und Frauenkleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacherwerkstatt. 10
Frau Streckfuß Durlacherstrasse 79.

Achtung Hausfrauen!

Sie sparen Geld, wenn Sie **Waldbleichpulver** mit Geschenken, das Paket zu 10 Pf. 5 Stück zu 25 Pf. kaufen bei **Albert Job,** Georgfriedrichstrasse 12.

Zum Rüffen

Schön ist ein zartes, weiches Gesicht, mit rosig, jugendlich. Aussehen und schönem Teint. Dies erzeugt **Steckenpferd-Seife** (die beste Bienenmilch-Seife) à St. 50 u. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream** welcher rote u. rissige Haut weich u. sammetweich macht. Tube 50 u bei C. Roth, Dofstr., Herenstr. 26-28

Otto Fischer, Karlstr. 74
Wilh. Baum, Werberstr. 27.
Em. Demitz, Kaiserstr. 11
W. Fischering, Amalienstr. 19
sowie in allen Apotheken 74
in Mühlburg: **Strauß-Drog.**
in Durmersheim: J. Glöckl.

Brennholz

gelegt und gespalten. Fichten und Buchen wird von 10 Zentner ab frei vor's Haus geliefert pro Zentner A. 1.10. Best. per Postkarte. **Fritz Schweizerhof** 2235 Rastatt-Rutheim.

Hännen

in Jung, Deutsche R. Scheden, Belg. Riesen zu verkaufen. Zu erfrag. v. 2729 12-1 Uhr Rastattstr. 6, Stb. I.

Carl König

Dentist
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.
Telephon 2451.
Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen.

Restauration „Drachen“

Karl Wilhelmstrasse 10. Tel. 1209.
Meinen werthen Kollegen, Freunden und Bekannten bringe ich meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Gut temperierte **Hoepfner-Biere**, reine Weine, prima Fleisch- und Wurstwaren eigener Schlachtung. Jeden Freitag Schlachttag.

Schöner schattiger Garten.

Einem zahlreichen Besuch sieht gerne entgegen
Hochachtungsvoll
Adam Hauck.

Sonder-Preise

Bis einschliesslich Samstag:

Herren-Artikel

Waldershausener Kugelgelenk-Puppen

Grösse ca. 65 cm Grösse ca. 70 cm
2⁹⁵ 4⁹⁰

Hermann Tietz



Weltwohl

Hopfen-Aepfel-Bräu

Ein neues, fast alkoholfreies Erfrischungsgetränk. Hergestellt aus nur besten Aepfeln u. Hopfen.
Brauerei C. Franz Rastatt
Niederlage bei:

- N. Müller,** General-Vertrieb für Mühlburg, Karlsruhe u. Umgebung, Rheinstrasse 42. — Telefon 1233. 1105
- Baumann, J., Leisingstr. 78
 - Becker, Otto, Dwe., Waldstrasse 89
 - Berthard, Peter, Kolonialwaren, Baldhornstr. 58
 - Braun, Fr., Augartenstr. 88
 - Burger, Alex., Grenzstr. 8
 - Dand, Fr., Augartenstr. 87
 - Dolland, Josef, Schillerstr. 48
 - Durr, Ludw., Morgenstr. 28
 - Eisele, Georg, Marienstrasse 66
 - Greiser, Rosa, Zirkel 25a
 - Gröber, Fr., Durlacherstr. 55
 - Hadermeier, Fr., Schützenstrasse 89
 - Hausmann, G., Morgenstr. 8
 - Hegele, Josef, Kriegerstr. 162
 - Heilmann, G., Ede Seminar- und Wismardstrasse
 - Hof, Franz, Amalienstr. 46
 - Hoerster, Carl, Friedrichsplatz 11
 - Hoserer, G., Schillerstr. 83
 - Hopf, Friedrich, Bähringerstrasse 64
 - Huber, Franz, Luitenstr. 16
 - Hast, Franz, Ruitstr. 1
 - Kaufmann, St., Gottesauerstrasse 55
 - Klemer, Marie Dwe., Scheffelstrasse 47
 - Kocher, Wilh., Roonstr. 32
 - Kostka, Anna, Georg-Friedrichstrasse 82
 - Kuhn, Gfr., Schützenstr. 40
 - Mahl, Carl, Goethestr. 50
 - Meyer, Rosalie, Uhlendorferstrasse 8
 - Meyer, Otto, Durlacherstr. 6
 - Mühle, Jak., Douglasstr. 23
 - Reinmeier, Franz, Körnerstrasse 40
 - Ros, Anton, Amalienstr. 13
 - Ruber, Gottf., Leisingstr. 13
 - Raidle, Martin, Wilhelmstrasse 17
 - Raschauer, L., Werberstr. 81
 - Schaub, Marie, Ede, Wilhelmstr. 8
 - Schaar, Anton, Ede Leising- und Sofienstrasse
 - Scherer, G. Rastf., Göttestr. 1
 - Schenk, Otto, Augartenstr. 56
 - Schmitt, J., Kapellenstr. 32
 - Schimmel, Thekla, Rellensstrasse 19
 - Schorr, Adam, Roonstr. 17
 - Schnurr, Emil, Klauprechtstrasse 21
 - Seitter, Lies, Waldstrasse neben 40c
 - Segewitz, J., Girschtstr. 35
 - Sidlinger, G. L., Marienstrasse 35
 - Stach, Lina, Luitenstr. 73a
 - Steuroy, van Sofienstr. Ede
 - Vetter, Gebrüder, Drogerie, Ede Adlerstr. und Zirkel
 - Welsch (Kilale Sinn), Goethestrasse 8
 - Werner, Ludwig, Brauerstrasse 11
 - Wieland Markus, Girschtstrasse 10
 - Willemer, F., Rudolfstr. 25
 - Zimmermann Peter, Lachnerstrasse, 24
 - Zoller, W., Mathystr. 19.